Carl Hauptmann
Die Austreibung

UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY

Den Bühnen gegenüber Manuskript.
Alle sonstigen Rechte vorbehalten.

Carl Hauptmann.

Mittel-Schreiberhau, im Februar 1905.

LG
H3746au

Carl Hauptmann

Die Austreibung

Tragisches Schauspiel

117772
25 7 11

München 1905
Georg D. W. Callwey

Hugo Ernst Schmidt

dem unvergessenen Freunde!

Ich ſchrieb das vorliegende Schauſpiel in Rhythmen, um die Geſtalten der Charakteriſtik der rein äußerlichen Wirklichkeit leicht zu entheben, ohne doch das Unmittelbare und Zufällige der natürlichen Rede preiszugeben.

Rhythmus iſt die heimliche Einteilung alles unſeres lebendigen Tuns. Denn wir haben ein ſchlagendes Herz, und wir atmen. Aber nur im Todesröcheln beginnt die furchtbare Herrſchaft des Atemrhythmus. Wer die Freiheit der Seele beſitzt, ſingt mit dem Atemgange noch jedwedes Lied.

So ſei auch der Versrhythmus nie der Herr, nur der Knecht. Wenn ihn der Gang der Leidenſchaften gänzlich aufgeſogen, wird der freie Ausdruck der ſeeliſchen Bewegung gewonnen ſein.

Darum möge auch hier der echte Leſer den Vers nicht hören, der echte Darſteller ihn unhörbar machen. Er gebe nur einen heimlichen Reigen.

Die Austreibung

Erſter Akt

Steyer
Ludmilla, Steyers zweite Frau
Vater Steyer
Mutter Steyer
Anne, Steyers Tochter aus erſter Ehe
Lipps, Altertümler
Herrſchaftlicher Rentſchreiber.

Baude im Gebirge zur Herbſtzeit.

Baudenstube. Dämmerstunde. Die Stubentür steht offen. Man sieht in den Hausflur und gegenüber die Stalltür, zur Linken davor eine Wasserstande. Die Stube ist teilweise modern ausstaffiert. Eine feine Kinderwiege in der Tischnähe. An dem einen Fenster rechts ein leerer Webstuhl. Links die Stübeltür.

Vater Steyer sitzt am Tische im Flauschrock und schnitzt kleine Holz-Rübezahle.

Na ... also ... Männdel ...! dieser ... steh nur, steh!
Der Kerl will noch nicht ... halt! das werd ich dir
doch beibringen ... nein aber ... das ist wirklich ...
wahrhaftig großartig ... wie der sich stemmt ...
Da siehst du ... jetzt geht's gleich ... warum denn jetzt
auf einmal? ...

(Er erhebt sich und tritt sich aus.)

Aber mein Gott . . . fünf?
was? . . . fünf
iſt's ſchon? . . . ich weiß auch gar nicht, warum
niemand
heut heimkommt? . . .

(Er geht zum Fenſter und blickt hinaus.)

Dieſer Sturm! der Sturm-
wind bringt uns
in finſtrer Huſche Schleier über Schleier
und hüllt uns wieder bald in Winter ein.
Ach mein Gott, ja . . . das Leben . . . dieſes
Leben
iſt harte Plage. Und man darf's erſt gar nicht
laut ſeufzen mit dem Sturm!

(Er geht zum Schranke an der Tür zurück und kramt.)

Die alte Bibel . . .
O! . . . ach . . . du heilige Dreifaltigkeit —
die Wege Gottes — ja, wenn einer immer
auf unſern Himmelsvater hörte . . . aber die . . .
die heute leben . . . Ja wo Kuckuck iſt denn
der Mutter Glas auf einmal hingekommen?
Du, Annel! Annel! — Niemand achtet weiter
was unſereinem lieb iſt — höchſtens lachen

die Jungen über'n Altes —. Anne! — Mutter!
wo iſt denn nur das alte Glas geblieben?

Anne, geſchäftig und achtlos hereineilend und mit ſuchend.

Das alte, runde, große?

Vater Steyer

Ja — das alte!
das alte, was die Urgroßmutter immer
zum Leſen doch im Bibelbuch gebrauchte,
und wo ſie dann, wenn ſie nur einmal aufſah,
die alten Kummeraugen plötzlich heller
und immer lächerlicher, pfiffiger zeigte,
weil wir ſie auslachten ob dieſer Augen,
der großen, hellen Augen hinter'm Glaſe —

Anne, die hinter Taſſen und Krügen geſucht hat.

Da . . . Großvater!

Vater Steyer nimmt Annes Kinn und will ihr in die Augen ſehen.

Na, was denn? wie denn?
Kindel?
Was träumſt du wieder, Annel? wieder ſtumm?
Kann man dich wieder nicht erwecken, Annel?
Sprich, Kindel?

Anne, ſich losmachend, heiter.

Nichts! in Arbeit! . . . nichts,
Großvater . . .

(Sie geht an die Wiege und bettet flüchtig das Kind.)

Vater Steyer, der langſam mit dem Buche zum Tiſch kommt.

Du Pommer . . . Engerle . . . du Junge! —
Junge!
Das iſt ein Steyerjunge! ganz der Vater!
die Augen grade helle, wie der Himmel!
Ach Heiland du! was dieſer Mann geweſen . . . —

Anne will geſchäftig abgehen.

Vater Steyer, behutſam.

Du — Annel — Kindel! bleib 'ne Weile noch . . .
und ſprich mir einmal — ſieh nur: in der Sorge,
die mich erfüllt — da möcht ich einmal gerne
'nen Ausweg ſehen! Ja, ja, ja — ein Kummer!
ich ſeh es doch, ich fühl's doch, man iſt übrig
in dieſem Hauſe — denn die Menſchen, die
in dieſem Hauſe leben — oh mein Himmel!
Ich hätte niemals je noch denken können,
daß Guſtav wirklich —

Anne

Was denn, Großvater?

Vater Steyer

Ja, war dein Vater nicht in früheren Zeiten
ein andrer, Annel? ... Lag nicht Ruh und Stärke
in allem, was er tat? ... war er nicht offen,
herzgütig ... arglos ... ohne Tücke? ... Jesus!
ein Mann doch treu wie Stahl ... nie an sich
selber
nur immer angeschmiedet, wie Mazeppa
auf seiner Steppenstute ...! ... gar als Junge ...
da konnt ich doch den Jungen mit mir nehmen,
der fand wie'n Spürhund noch im Dunkeln sicher
die eingeschneit'ste Fährte — und ein Horchen,
wenn damals Mutter einmal Lehren gab
aus Bibelbuch — und las die alten Verse —
O, mein lieb Christ — das war ein Auge ...
leuchtend
vom Aufblick ... leuchtend — sag ich dir,
klein Annel! heute ... heute kehrt das Auge
sich nimmer in die Höhe ... nein, niemalen ...
nur Übermut ... ja ja ... und Leichtsinn füllt
das Auge, Annel ... Unrast füllt die Seele
des sonst klar Tätigen ... Du ... pst! ... nur
horch!

Lipps, ein alter Händler, kommt mit dem Packen auf seinem Rücken drollig herein, ohne zu grüßen, gleich auf die Seitenbank los, wo er sich hinsetzt, ohne abzulegen. Er redet schon von draußen wie für sich in gratzigem Tone.

Wenn nicht der Teufel in die Welt gekommen
und hätte hier den armen Menschenkindern
die Zauberkünste eingelernt ... 's wär besser!
Nun trachtet doch ein jedes nur darnach,
was so die beiden bösen Engel Harut
und Marut in dem alten Sündenbabel
für Schindluder gemacht ... sie sagen einfach:
was diese Brüder konnten ... könn'n wir auch ...
'Nen Menschen, den man schon auf dieser Erde
hier wahrhaft lieben könnte, der hienieden
ein wahrhaft Frommer wär' ... laßt mich in Frieden,
den lachten doch die Klugen einfach aus
und sagten bloß ... das wär ein Lamm hienieden,
die böse Welt wär nicht fürs Lamm gemacht,
für Wölfe wär die Welt, fürs Raubgesindel —.
Wer Macht und Ansehn haben wollte, der
dürft sich nicht fürchten, tüchtig zuzugreifen
und nicht zu warten, bis der andre erst
den Bissen reingeschluckt ...

(Er hat sich erhoben und löst langsam die Schultergurte.)

Nun — ich bin
Händler,
mir kann das recht ſein, wenn die alte Zeit
allmählich ganz verſchwind't — und ich die
Trümmer
nur immer ſammeln kann ...

Vater Steyer, der bisher kein Wort geſagt hat, ihn nur unverwandt angeſehen.

Du red'ſt ja wirklich
wie ein Prophete — na — na — na — ein
Lamm!
daß du ein Lamm wärſt —

Lipps

Ja, das iſt's ja grade —
Das warme Licht geht immer wieder aus.
Das Docht im Menſchen iſt zu klein bemeſſen,
drum geht das Licht zu balde wieder aus.
Wir müſſen ſparſam ſein, wir kleinen Leute.

(Er hat vollends ſeinen Packen heruntergeriſſen und wirft ihn nebenher an der Tür nieder.)

Vater Steyer wie für ſich.

O mein Gott, mein Gott ... Wenn man nicht
dem Lichte
wollt' ſo viel Ehre geben, daß man deutlich

'nen weißen Faden von 'nem ſchwarzen Faden
noch unterſcheiden könnte ...

Lipps, im Grunde immer pfiffig.

Darum ſag ich:
der Menſch muß kämpfen für den weißen Faden,
denn ... na ... ſeid Ihr im Kampfe, ſprech ich
immer,
wie's Euch auch ſein mag ... betet, daß Ihr immer
den weißen Faden in der Hand behaltet
und nicht aus Unverſtand oder aus Bosheit
den ſchwarzen etwa läſterlich ergriffen —
ſeid ſtets in Furcht zu Fuße und zu Pferde
und betet, daß Ihr nicht ins Finſtre fallt ...

Anne geht beſchäftigt ab.

Lipps geht langſam prüfend im Zimmer herum.

Nein, mein gerechter Strohſack! ... alles hier
iſt doch ein wenig anders, als ich's kannte.
Wie hier die Erſte lebte ... die jetzt tot ...

Vater Steyer

Jetzt tot ... du Himmel! dächt' ſchon lange tot ...

Lipps

Ja ja ... ſo ſagt man ... wenn man ſo wie ich,
'ne alte Stelle, die man oft betreten,

vor Augen ſieht und alle frühren Tage
aufwachen, wie wenn's eben noch geweſen ...
Die ſchöne junge Frau! wie ſteht denn das?
die war im Tale unten ... du ... da red' doch!
(Er hat einiges aus dem Schrank prüfend in die Hand genommen.)
Und alle taten gaffen: „ah, Ludmilla!"
ja gaffen, weil ſie gar wie 'ne Prinzeſſin
mit einem Hute, groß wie eine Pfanne
für Fiſche ... und mit roten Straußenfedern,
großmächtig ... glühend wie ein brennend Haus,
herumfuhr ... hehehe! Du lieber Himmel!
die hat's gelernt ...! Und gar ſchon in der
Blüte ...
noch in der Knoſpe faſt ... hehehehe ...
vom Stiefvater ... von dem verkrümmten Nieke ...
von dieſem Dunkelmanne ... der ins Dorf kam,
nach ſeinen liſtigen Fahrten ſo im Leben,
die niemand ſicher kannte ... hehehe ...
die tolle Junge neben ſich, die ihn
rein gar nichts anging, und die er wahrhaftig
bloß beten lehrte hinter Schloß und Riegel,
wenn er ſich mit ihr einſchloß ... Ja, wahrhaftig,
wie ſo die Leute murmelten, die damals

im Gaſthauſe die Sachen manchmal ſahen
und doch nicht reden durften ... Stiefvater!
was man ſo nennt Stiefvater! ... Alles Geld
tat er der Fremden übermachen ... was?
umſonſt wohl? Hehehe ...!

Vater Steyer

Ja, wie's ſo zugeht!
Wer kann den Lauf verſtehn?

Lipps

Nein, lieber Auguſt,
das kann ich nicht verwinden, nämlich einfach,
weil die genug hatte ... von dem Stiefvater ...
kaum flügge, wie die war ... wie er dann fertig
im Sarge lag ... da griff ſie ſich den Richt'gen ...
den Mann ... den Steyer ... Kraft und Friſche
hatt' er ...
'ne Seele gar, die unverdächtigt alles
ſo ließ und hinnahm ... wie ein klares Waſſer ...
Ach ... Guſtav ... wo hätt' er denn nur an
ſo was
mit einem Wort gedacht! ... ein Witwer! ...
Jeſus! ...

faſt ſiebzehn Jahre älter ... aber dieſe ....
die Junge ... wenn ſich die was in den Kopf
ſetzt ...!
da läßt ſie nicht mehr locker ...! Tod und
Tränen ...
den Steyer oder keinen ... o das ſchmeichelt! ...
ſo viel ihr immer kamen ... leidenſchaftlich
hielt ſie ſich an ihn, wie er's auch bedachte ...
Schon beim Begräbniſſe ... bei dem Gepränge
ging ſie gleich wie ein Hundel nur um Steyer
und ſah niemanden weiter ... manche lachten ...
bis ſie ihn hatte, endlich ... nun, man weiß ja ...
Er ſtrahlte ſchließlich noch, weil ſie 'nen Glanz
in ſeine Einfältigkeit eingetragen ...
'nen gar verdächtigen ...

(Er geht zum alten Steyer und ſagt ihm leiſer und gewichtig)

das ſag ich dir:
Verführeriſch! ... der Mann heirat' die Lüge ...
und wenn die gleichwohl in der Kirche ſteht,
und ein Gelübde tut ... hahahaha ...
auch noch im Schlafe iſt die losgebunden,
als wie ein Blatt im Winde ... huh, nu da!

Vater Steyer bedächtig und umſtändlich.

'S iſt auch nicht alles immer, wie's ſo ſcheint!
Denn ... na ... die Junge, wie die draußen iſt ...
Ja ... hier daheim ... ach Jeſus, Jeſus! manchmal
gar wunderbarlich, wie man's gar nicht denkt,
daß ſo 'ne tolle Hummel plötzlich ſein kann.
Da kann kein Wort und keine Liebesmüh'
kann ſie erwecken ... manchmal ... plötzlich
ſinkt ſie
doch derart troſtlos in ſich ... ja ... in Gram ...
man kann ihn nicht ertragen ... wenn die plötzlich
nach Troſte gräbt, noch gieriger wie nach Schätzen,
und lacht ... ja ja ja ... lacht auf ſich und andre,
daß es ins Herz ein'm ſchneid't, wie Tod und
Meſſer ...

Lipps, während Vater Steyer ihm ein Glas Korn eingeſchenkt und er getrunken hat.

Gott Vater! ſo? ... nu da! ſo ſtünd das wirklich?

(Gewichtig zu Steyer tretend.)

Ja, lieber Steyer, ſag mir nur einmal ...
Iſt das denn wahr, was die da unten reden,
daß Steyer hier verkaufen will? ... die Baude?

Vater Steyer plötzlich ganz aufgebracht.

Die Baude . . .? unſre Heimſtatt . . . was? . . .
verkaufen?
ich ſage dir . . . bring mich nicht erſt in Wut.
Die Baude hier . . . niemals . . . ich ſage niemals
iſt die uns feil geweſen . . . niemals kann die . . .
ich rede überhaupt kein Wort . . . jetzt weiter . . .
Was ſollt' ich mich erſt ärgern . . . ach, niemalen . . .
das Haus verkaufen . . . unſre Heimſtatt . . .
was . . .
ich ſage . . . niemals . . . niemals . . .

Lipps

Hehehe!

Annes Stimme klingt vom Hausflur herein.

Ich komme, Heinrich . . .

Lipps hinaushorchend.

Was denn?

Anne

Gleich, ich komme.

(Sie iſt hereingeeilt und ſteht verlegen kichernd.)

Hihihihi! . . . ich hörte eben Heinrich . . .

Lipps, erſtaunt ihre Hand nehmend.

Nun kenn' ich dich erſt wieder . . . ganz wie da-
mals . . .

dasſelbe ſchreckhafte, geliebte Matzel
mit ſeinen großen Augen ... das, wenn früher
beim Span wir ſaßen und bis nächten zweie
der Urgroßvater die Geſchichten grollte ...
ganz plötzlich aus der Kammer tief aus Schlafe
tief aufgeſchrieen, weil Geſpenſter ſchreckten,
daß Vater ſanfte Worte geben mußte
und dich aufs Ofenbette ſchließlich nahm,
daß du mit den Geſpenſtern nicht allein bliebſt ...
Sei friedlich, Kindel ... keines Heinrich Stimme
hat eben jetzt gerufen ...

Anne

Aber ja doch ...
ich hört ihn ganz genau ...

Lipps

Ja, wen denn? wen denn?

Anne

Nun, Heinrich ...

Lipps

Welchen Heinrich? Kind, ſei
friedlich!

Anne

Nun, Heinrich ... Lauer Heinrich ...

Vater Steyer

Lauer Heinrich,

der hätte jetzt gerufen?

Anne

Annel ...! rief es ...

Ich bin des Tods erschrocken ... ja ... fast

kläglich ...

als ob es Heinrichs Stimme deutlich war ...

Großvater, habt Ihr wirklich nichts gehört?

hier in der Nähe ...

Vater Steyer

Geh nur, Annel, geh!

Du siehst ja ... daß dich eben doch nur draußen

ein Wahn genarrt ... nicht?

(Er beobachtet eine Weile zum Fenster hinaus.)

Du ... der Vater kommt!

daß der nicht erst ... du weißt ja, wie er ist ...

voll Mißtraun ... nicht wie früher ... geh nur,

geh!

(Man hört Männerstimmen und Tritte vor der Baude.)

Anne ganz achtlos in sich, zögernd.

Nein, aber wirklich ... rein ... ich zittre noch ...

(Sie geht zögernd in den Ofenwinkel zur Arbeit.)

Vater Steyer, hinaus beobachtend.

Der Rentschreiber kommt wieder mit dem Vater.

Steyer kommt mit Axt und Säge.

Die Tür ist noch nicht größer ...!

Rentschreiber hinterdrein, sich bückend.

Schön' guten Abend!

Lipps, sich erstaunt zurückhaltend.

Schön' guten Abend!

Vater Steyer, scheu.

O mein Gott! schön' Dank auch!

Steyer, in eigentümlicher Aufregung, sofort wie nach etwas suchend, indem er auch gleich die Stübeltür öffnet und hinein-blickt. Wie nebenbei.

Da, nimm nur Platz, Herr Rentschreiber, mein't-wegen!

Mach nur den Tisch frei, Mädel — ja doch — ja!

und nimm das Spinnrad weg!

(Er betrachtet den Rentschreiber mißtrauisch von oben bis unten.)

Ich möcht' nur wissen ...?

Rentſchreiber, dreiſt.

Warum ich wieder komme? Himmel ſakra!
Ich dächt', das wüßteſt du ... darüber kannſt du
dir doch nicht unklar ſein ...

Steyer

Nur ruhig Blut!

(Er hat in immerwährender Unruhe in den Hausflur geblickt.)

Die Sache wird mir freilich bald gar komiſch! ...
Raſch, Anne, raſch! ... Wir haben was zu reden,
was niemanden groß angeht ... den und mich
und keinen ſonſt ... ſo iſt's ... verſteht ihr?
raſch!
den Tiſch wiſch ab! ... nun alſo ... und du, Vater
und alle hier ... ha ... auch der Altertümler!
biſt du denn wieder einmal bei uns, Wilhelm?

Lipps, zaudernd.

Du ſiehſt und hörſt niemanden ...

Steyer hat ihm flüchtig die Hand gereicht.

Nein, wahrhaftig,
denn nämlich, wie's jetzt zugeht ... alſo kurz
nur ...

Du kannſt ja warten ... aber keiner kommt,
bis ich nicht rufe ... auch dem Weibe ſagt's!

Vater Steyer, indem Lipps mit ihm abgeht.

Die iſt noch gar nicht da ...

(Ab.)

Steyer

Wer iſt nicht da?

Anne

Die Mutter iſt noch nicht zu Hauſe, Vater.

Steyer

Das Weib noch nicht zu Hauſe? wie, warum denn?

Rentſchreiber

Das kannſt du deiner Jungen doch wahrhaftig
nicht gar verdenken, wenn die hier nicht aushält
und manchmal 'nunter läuft ... hahahaha!
in dieſer Öde ...? die ... die doch wahrhaftig
ein andres Leben ſtets gewöhnt war ... ja ...
Hätt'ſt du nur lieber Niekes Wirtſchaft damals
da unten nicht verkauft ...

Steyer

Gewiß! ja freilich!
Das wär' ſo was geweſen ... gleich als Wirtin ...
und all' die Mannsbilder ſo hinterdrein ...

Wenn's ihr nachginge, ſäßen wir längſt alle
im Tale unten ... aber das paßt mir nicht ...
Die Mutter ...? Anne? wenn ging denn die
Mutter?

Anne, die noch am Ofen hantiert hat.

'S war kaum zweie.

Steyer

Zweie! jetzt iſt's ſechſe?
und's Weib noch nicht zu Hauſe? ... ſcher dich
endlich!

Anne geht mit einem Schaff ab.

Steyer

Und mach die Tür zu!

(Er wartet genau ab, bis die Tritte verſchwunden ſind, dann zum Beamten)

Alſo ... her damit!
Und wenn du mir noch tauſendmal hier nachläufſt,
und immer wieder nachläufſt ... weißt du,
ſchließlich ...

(Er hat vom Rentſchreiber den Brief genommen, ihn wieder mißtrauiſch betrachtend.)

Rentſchreiber

Weiß Gott, du biſt nicht recht ... jetzt laß dein
Mißtraun

doch nur ein einziges Mal ... ich ſag dir's klar:
Aus hunderterlei Gründen muß der Graf
die einzelnen Gehäuſe, dieſe Bauden,
die ſo noch da und dort verſteckt im Forſt
'rumliegen ... alle mit der Zeit aufkaufen ...
Ich kann dich nicht begreifen, daß du das
nicht einſehn kannſt ... nicht einſehn kannſt, daß
auch
der Graf doch Mittel hat, die ganze Sache ein-
fach ...
Das will und möcht' er gar nicht ... aber ſchließlich
da muß er's tun ... wenn er's auch wirklich
gar nicht
beabſichtigt ... er muß es dann ... was bleibt ihm?
ja doch mit allen Mitteln muß und wird er's
auch durchſetzen ... Ja ...

Steyer für ſich, in das Schreiben vertieft.

Ha ha ha ha ha!

Rentſchreiber

Ja, Gott ... in ſo verfluchter Lage wirklich ...
die Baude wird bezahlt ... wie nur ein Käufer
ſie je dir zahlen könnte ...

Steyer, noch immer im Lesen.

Kommt Ihr damit?
Das müßte bloß von meinen Alten jemand
erfahren ... die ... die ... dächten aber gerade
der Himmel fiele ein, die alte Heimstatt
sollte verkauft werden ... hahahaha!

(Nun auffahrend.)

Es ist ein starkes Stück ... wahrhaftig ... wenn du
noch ganz in Raserei mich bringen möchtest ...

Rentschreiber, in erregterem Tone.

Gotts Donnerwetter, wenn dir das noch immer ...
ein solches Angebot noch nicht genug ist,
wie's hier der Graf genehmigt ...

Steyer, erregt.

Gut! ... schon gut!
das Angebot schon gut ... ich brauch nichts weiter.
Ich brauche weder Geld ... noch möcht ich dich hier
noch weiter 'rumscharwänzen sehn ... verstanden?
Ich brauche niemand, der mir ewig nachläuft,
der mich in meinem Hause immerwährend —
so unterm Scheine, als ob wunder was
ihn hierher triebe ... kenn' schon ... weiß
schon ... freilich ...

Rentſchreiber nimmt Hut und Stock.

Mit einem ſolchen lächerlichen Hahn,
der ſo verblendet hin und her rennt ... wirklich —

(In beruhigtem Tone)

Du weißt die Sache ... gut.

(Im Begriff zu gehen.)

Steyer

Ich weiß den Inhalt
des Schreibens deutlich ... Ja ja ... damit gut!

(Er iſt zur Tür gegangen und ruft hinaus)

Du, Anne, iſt die Mutter endlich da?

Anne, im Hausflur.

Nein, noch nicht, Vater!

Steyer, in Aufregung hin und her.

Nun verflucht, verflucht!
Wo bleibt denn bloß das Weib?

(Er blickt wieder ſuchend ins Stübel.)

Anne, in der Tür.

Die Glocken läuten
unten im Tal ... 's iſt Feierabend, Vater.

Rentſchreiber, zögernd.

Mit dieſem Menſchen iſt weiß Gott kein Reden!

Anne, vorſichtig.

Ach gehn Sie nur, Herr Rentſchreiber, 's iſt beſſer.

(Rentſchreiber ab.)

Steyer, der dumpf am Fenster gestanden und hinausstarrt, vor sich hin murrend.

Wo ist denn bloß das Weib? . . . Wo Himmel ist denn
das Weib geblieben?

(Er läuft, wie von einem Gedanken plötzlich ganz erfaßt, zur großen Truhe und versucht, sie mit bloßen Händen zu sprengen, dann eilt er in den Ofenwinkel, hat schnell die Axt ergriffen und reißt damit den Deckel von der Truhe.)

Anne, ganz erschrocken.

Himmelsherr! Du! Vater!
die Mutter mußte doch — nein — hör doch, Vater . . .
und reiß doch nicht die ganzen guten Kleider
und Ring und Ketten — Gott — nein, lieber Vater . . .

Steyer, in größter Aufregung wühlend.

O laßt mich! — laßt mich! laßt mich! 's ist genug!
Ich bin schon ohnedies genug geschunden.
Ich brauche nur Gewißheit! die — die brauch ich!
und weiß nicht, was ich tue, wenn nicht endlich
einmal . . . nun was denn? das? was ist denn das hier?
Ich komme schon dahinter! nun ich einmal
erst auf der Fratzen klarer Fährte bin . . .

Na — alſo — da ... da ... da ... da ſeht nur!
ſeht nur!
Jetzt will ich wirklich ...

(Unterdeſſen iſt Vater Steyer mit Lipps zuſammen in fragendem Erſtaunen hereingekommen.)

Steyer, in leidenſchaftlicher Haſt.

Ich muß einmal wiſſen,
ob alles wahr iſt, was die Leute reden!
ob denn das Weib in ihrer Truhe heimlich
verfluchte Mannsgeſichter — ſolche Fratzen
von Kerlen, die ihr heut und geſtern Schwüre
ins Ohr bloß ziſcheln ... Hier! da ſeht nur! ſeht!

(Er hat ein Bild aus der unterſten Truhe geriſſen.)

Anne ſieht auf das Bild, das Steyer in die Höhe hält und anſtarrt.

Ach Vater — nein — das iſt ja doch ein Bild
nur von dir ſelber — ſieh's doch einmal an,
nur von dir ſelber, wie du jung geweſen.

Steyer, das Bild blöde anſtarrend.

Ja — mein Gott — Anne — wirklich — ich —
das — ich?
Bin ich denn wahnſinnig — ſchon wahnſinnig?

(Steyer fängt an krampfhaft zu lachſchluchzen, ſetzt ſich auf die Seitenbank und kann das wachſende Schluchzen nun nicht mehr zurückhalten.)

Vater Steyer

O Herr, mein Jesus! Gott! nein, nein, nur so
was!

(Er schiebt Annel sorglich gegen die Türe. Leise.)

Du Annel — Annel — geh nur lieber wieder
zu deiner Arbeit! — nämlich solche Sachen
sind Kummersachen ... brechen manchem langsam
die Blüten ab vom Baume — ja, das tun sie...
Und mach's dem Manne nicht zu schwer, geh,
Annel!
sich wieder einzufinden ... denn das tolle Rasen
's liegt im Geblüte — aber wenn man wieder
zu Kräften und Besinnung durchgedrungen,
dann schämt man sich — da geh nur, Annel, geh!

(Anne ist nur langsam und zögernd, immer auf den Vater blickend, endlich abgegangen. Steyer sitzt noch immer erschüttert auf der Ofenbank.)

Vater Steyer

Mein lieber Junge —! eine solche Tollheit!
Nein — wenn man nicht schon manches hier im
Leben
gesehn — 's Herz steht einem wirklich stille.
Und warum alles ...?

Steyer, zerrüttet.

Vater, ich bin krank.

Vater Steyer

Ja, wirklich krank bist du —

Steyer

Ich — ja, mein Himmel?
Ich bin's doch noch. Ich hab doch auch noch Arme
zum Schaffen ... und auch Augen hab ich noch,
die selber nächtlich noch ein Ding erkennen ...
nicht bloß am Tage ... und ich bin doch auch
noch Manns genug ... den Teufel selber greif ich,
wenn er mir nahe kommt ... ich bin doch auch
den Kindern Vater — gar dem Kleinen dort,
den mir Ludmilla gab ... bin ich nicht immer,
zu allen Zeiten Hausvater gewesen
und hab getan, was möglich? — bin ich denn
schon ganz zum Narren worden, daß die mich...

Lipps, sich zum erstenmal herauswagend.

Was denn? nun komm erst zu dir! immer bist
du ...
Du bist zu allen Zeiten ...

Vater Steyer

Lieber Junge,
du Himmel! Jähzorn ist 'ne große Plage ...

Mein lieber Junge — immer warſt du gleich —
nicht nur im Großen — auch in kleinen Dingen
biſt du zu Unrecht manchmal aufgefahren
und haſt ganz außermaßen wild und toll
dich dann geberdet. — Erſt beruhige dich
und ſag mir einmal, was denn eigentlich
den Sinn dir ſo getroffen — deine Augen
ſo gar geblendet, daß du wirklich Schatten,
Geſpenſter ſahſt — ſtatt was zu ſehn du dachteſt.
Und außerdem, was willſt du? Wenn dein Weib
noch nicht daheim — ſie iſt zum Dorfe 'nunter —
ſie ging und wird — natürlich wird ſie kommen ...
ſie wird das bringen, was ſie holen ging —

Steyer dumpf.

Du ... Vater? ... Vater? kannſt dich noch
erinnern?
von damals? — Vater — hör mich einmal klar!
Warum tat'ſt du mich damals warnen, Vater?
vor meinem Weibe? vor dem jungen Weibe —
die jetzo hier an Herd und Tiſche umgeht —
und mir den Sinn verwirrt?

Vater Steyer

Ich? dich gewarnt?
Ich hätte dich gewarnt? — Mein Jesus Christ!
Gewarnt? Wie's einem manchmal eingekommen,
wenn man 'nen Menschen sieht. — Du selber
wagtest
aus deinem Leide damals dich nicht 'raus.
Und ich dacht' nur an Annel, deren Mutter
die Reue nimmer war ... dacht' nur an so was ...

Steyer

Nein, Vater — nicht an so was! Du verwarntest
und sagtest immer: ihre Augen fürcht ich —
und fürchte noch viel mehr —: Die ist wie Stein;
ihr Blick ist unbarmherzig — heimlich spielend —
ihr innrer Lauf ist dunkel wie ihr Haar —
du wirst nicht Herr sein, wenn du sie selbst schlägst.
Du wirst verfallen sein, wenn mit den Lüsten,
die immer heimlich eigen sich vergnügen,
dein Schicksal hier und dorthin wie vom Winde
so hin- und hergerissen — irren wird —

Vater Steyer

Mein Gott, so sagt ich — doch ich wußte nicht,

warum ich redete. Ich sprach nur so —
und weiß auch gar nicht, ob ich wahr gesprochen.

Steyer im Haß.

O Vater, wenn es wahr ist, daß ich mich
in Narrenseilen fing — und nun gebunden,
ohn' daß ich's merkte — laufen muß und fluchen,
genarrt und eingestrickt in ihren Stricken
und Netzen ... nur so, ohn' es selbst zu ahnen,
zum hellen Lachen andrer in dem Trosse
der Narren laufen muß hinter dem Weibe ...
und gar ein andrer Herr ist, den sie hält ...
der Brand von drüben, dieser Stummverstockte,
der Lauer Herr ist ...

(Man hört Stapfen vor der Haustür.)

und ich nur ihr Narr ...

Ludmilla, eine junge, anmutige Frau, kommt heiter. Es tritt Stille ein. Sie tritt langsam ein, während sie schon draußen ihren Hut sorglich abnimmt. In alle kommt einige Verlegenheit.

Na ... nun? was ist denn das?

(Sie weist auf die Truhe. Vater Steyer räumt sofort ein.)

Na, liebes Schatzel?
bist wieder wild und toll? was hat's denn wieder?

(Sie legt ihre guten Sachen ein und sieht dann und wann verwundert sich um.)

(Steyer beginnt zögernd eine gleichgültige Beschäftigung.)

Lipps, in Verlegenheit.

Hm! ... hm! ... na ja ... da werd' ich nicht
erſt handeln ...
und lieber gehen ...

(Er ordnet ſeinen Packen.)

andermal 's Geſchäft!

(Er reißt ſeinen Packen an den Traggurten auf die Schultern.)

Iſt das ein Narrenhaus ... die ſchöne Welt ...

Ludmilla, ſich immer wieder drollig umblickend, beginnt mit dem Kinde zu ſchäkern.

Mutter Steyer iſt draußen an der Tür mit dem Schöpfer an der Waſſerſtande erſchienen, hat geſchöpft und trinkt. Dann ſagt ſie:

Und wenn man nur in Arbeit ſich vergißt,
daß Tag und Jahre hingehn ...

Lipps

Hehehe ...

(Er geht bis zur Tür.)

Ja ja ja ja ... lebt nur geſund!

(An der Tür noch einmal zurückſprechend)

Und Steyer!

Dir wünſch ich, daß du dich bald wiederfindeſt!

Mutter Steyer, den Stalltürgriff ſchon wieder in der Hand.

Komm wieder!

Lipps

Freilich, um die Weihnachtszeit!

(Im Abgehen laut vor ſich hinſprechend.)

In Übereilung iſt der Menſch geſchaffen,
und namentlich das Weib! Man muß gar ſehr
Geduld und Nachſicht haben . . . Hehehe!

(Man hört noch zurück ſein Lachen.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Akt

Steyer
Ludmilla
Vater Steyer
Mutter Steyer
Anne
Lauer.

Baudenstube wie im ersten Akt, ein, zwei Wochen später.

Baudenſtube wie im erſten Akt.

Anne, am Webſtuhl webend, ganz verſunken in der Arbeit und gar nicht aufblickend.

Ludmilla, halb angezogen, lümmelt über dem Sofatiſch und ſchmökert.

Mutter Steyer kniet vor dem Ofenloch und legt ein. Nach einer Weile ſchiebt Ludmilla das Buch beiſeite und läuft ins Stübel, ihre Toilette zu vollenden.

Anne, wie Ludmilla verſchwunden iſt, ſtarr vor ſich hin, während ſie mit Weben innehält.

Nein, daß der Vater wieder unten bleibt ...
niemals zu Hauſe bleibt! ... nein, Großmutter!
man möcht nur wiſſen, wo der Vater niemals
doch früher unſtet war ... immer zu Hauſe
und in der Arbeit blieb und ſich nicht umblickt' ...
Du mußt das Holzhacken heut laſſen .. draußen ..
und nach den Kühen ſehn! denn wenn der Vater
nach Hauſe kommt und find't im Stalle wieder

nicht alles ganz in Ordnung ... mein Gott!
furchtbar,
wie er jetzt manchmal wird ... als wenn die
Wirtſchaft
in Grund und Boden ginge ... bloß durch uns ...
und er iſt ruhelos ... und niemand hilft uns ...

(Sie wartet auf ein Wort der Großmutter, als dieſe ſchweigt und nur ruhig am Herde hantiert, webt ſie weiter.)

Ludmilla, mit ihrer Toilette beſchäftigt, kommt aus dem Stübel. Unwillig.

Wenn man im Tale wohnt, da iſt die Sache
weit einfacher ... da ſchickt man einfach hin
und läßt die Schneid'rin holen ... nimmt die
Lumpen
und ſchlägt's ihr um die Ohren! ... ſo 'ner Gans ...

(Sie hat die Bluſe, die ſie in der Hand hielt, unwillig beiſeite geworfen und iſt vor den Spiegel getreten.)

daß ſie es ordentlich ſieht ... na ... überhaupt ...
hier oben! bloß hier oben! ... Gotte dank ich,
wenn ich jetzt endlich wieder wirklich unten
im Tale wohne ... Mutter ... nicht?

Mutter Steyer

Red' Frevel!

Ludmilla

Du Mutter! ſteck mir hier mal bitte raſch
die Spitze um den Kragen ... auf der Schulter
die Knöpfe ſind nicht zu ... ich lang nicht hin ...
und ſieh auch, ob der Gürtel ... da ... hält
er denn
nur überhaupt die Kleiderſchließe ganz
verdeckt?

Mutter Steyer, von hinten den Gürtel ſchiebend.

Du mußt ihn noch ein biſſel ... ja ...
ſo ſitzt er richtig ... möcht'ſt dir wohl das Kleid
ein wenig raffen ...

Ludmilla, ſich beſehend.

Dieſe dumme Gans!
wenn man's ihr tauſendmal auch zeigt ... natür-
lich ...
das Kleid iſt viel zu lang ... das kann nun jetzt
nichts nützen weiter ... ſteck's ein biſſel auf!

(Mit Ungeduld nach der Wiege blickend, während Mutter Steyer an ihr hantiert.)

Das Jungel ... 's iſt ſo ruhig! ... haha ...
Jungel!

(Sie hockt ſich an die Wiege und betrachtet beluſtigt das Kind.)

Du Mutter! ſieh nur bloß, wie er die Fäuſtchen
zuſammenballt ... Wenn er die Fäuſtchen ballt,
ſagt man ... und wenn er ſie bis zu den Ohren
ſo aufhebt, wie er jetzt tut ... ſieh nur! ...
luſtig!
da ſagt man immer: wär er kerngeſund!
das zugekniffene Äugel und das Mundel
ſo vorgeſchoben ... ſo als wenn er's ſchon
zum Trinken ſpitzte ...

(Sie geht läſſig zum Spiegel zurück.)

Leutel, tut mir nur
die Liebe und verſäumt das Jungel nicht!

(Den Blick nun im Spiegel und ſich das Haar legend.)

Wie ich ein kleines Mädel war ... ich glaube,
nicht fünf ... da hab ich einmal auf dem Grabe
der Großmutter geſtanden. Nämlich meine
Großmutter, hatten ſie mir vorgeredet,
die hatte Haare wie aus goldnen Fäden ...
Nun ſtand ich auf dem Grab und betete:
„Ach, liebſter Herrgott, gib mir nur um alles
„die ſchönſten Goldhaare ... ſo licht wie
Strahlen! ...
weil meine ſchon in Frühzeit wie die Nacht,

und ich mich manchmal quälte, wie ich war,
so leidenſchaftlich und begehrlich immer ...
und niemand tat's mir recht ... nie war ich ruhig.
Du ... gib die Kette her ... dort in der Truhe!

Mutter Steyer an der Truhe, ihr eine Kette hinhaltend.

Ludmilla

Ja ja ja ja ... die ... aus den hellen Steinen,
den großen, aus Achat ...

(Sie hat ſie Mutter Steyer aus den Händen genommen und probiert ſie vor dem Spiegel um.)

J — nein — die paßt nicht!
zum Hellen paßt nur dunkel ...

(Zur Truhe kommend.)

Wühl mir nicht!

Mutter Steyer, eine andre Kette beſehend.

Iſt das nicht ...? freilich, freilich ſind's die Zeichen,
wie die ſie manchmal in die Felſen ſchlugen ...
wie nennt man ſie denn gleich? ... die früher hier
in unſren Bergen Gold ſuchten ... die Walen ...

Ludmilla, ungeduldig, während Anne aufmerkſam wird.

Nur immer her damit!

Mutter Steyer, ſie ungern aus der Hand laſſend.

Nein, Sakrement!

die hab ich manchesmal doch angeſtaunt,
wenn's drüben etwas gab ...

Ludmilla, ſich vor dem Spiegel die Kette umlegend.

Die Kette! wie denn?

Mutter Steyer, während Anne neugierig zuguckt.

Das iſt die Kette von der Lauer-Mutter!

Ludmilla, ſtutzig.

Die Kette? ... ach, du Himmel! dieſe Kette!
von wem wär die ... ha! ... wenn die Lauer-
Mutter,
die längſt im Grabe ruht, 'ne ſolche Kette
einmal gehabt hätte ... Spielſt wohl die Luſtige?
Nicht, Mutter? ... wie?

Mutter Steyer

Ach laß mich nur in Ruh!

Ludmilla

Ich möcht nur wiſſen ... fort die dumme Kette ...

(Sie wirft ſie in die Truhe zurück mit einem Blick auch auf Anne.)

Es geht auch ohne Kette ... Mir nichts, dir nichts:
's iſt von der Lauer-Mutter! Wie käm' ich denn
nur dazu?

(Sie lümmelt ſich neu über den Sofatiſch und lieſt eine Weile, ganz nebenbei flunkernd.)

Dieſen Schmuck hat meine Mutter,
wie die im Schloſſe doch dem feinen Volke
als Kammerzofe diente, von 'nem ſchönen
Bergknappen — oder Grafen — ſagt die Mutter ...
der ſo entzückt ihr immer zugehört,
wenn ſie im Plättzimmer zur Arbeit ſang —
der hätt' ihr, wie ein Prinz 'nem Edelfräulein,
die Hand geküßt ... und hätt' ihr dann die Kette
um ihren Hals geſchlungen ... alles heimlich,
denn die Frau Gräfin hätt's nicht wiſſen dürfen ...

(Mit einem dreiſten Blick auf Mutter Steyer, die ſich anſchickt, mit einem Schaff abzugehen.)

So mir nichts — dir nichts von der Lauer-
Mutter ...
'S iſt prachtvoll ...

Mutter Steyer für ſich im Abgehen.

Ach du großer Gott! ja ja!

(Ab.)

(Ludmilla ſieht ſich wieder nach Anne um, die, gleich verſunken beobachtend dageſeſſen hatte und immer noch die Arbeit ruhen läßt. Eine Weile Stille. Dann webt Anne weiter.)

Ludmilla iſt zur Truhe zurückgegangen, die Kette wieder in der Hand prüfend und dann und wann nach Anne blickend. So nähert ſie ſich Anne Schritt um Schritt.

Von einem wunderbaren Jungen, der ſich

niemals hierher verirrte ... der mir damals
im Schloſſe auf die Hand 'nen Kuß gegeben
mit einer derartigen wunderbaren
Verbeugung, ſag ich, mir die Kette umhing ...

(Sie hält die Kette Anne hin.)

Anne, mit Arbeit innehaltend.

Dir ſagſt du?

Ludmilla

Mir! ja freilich! warum nicht!
mir oder ſonſt wem! vielleicht auch der Mutter!
ich ſagte wohl der Mutter? ... nein, nur mir,
mir gab er ſie ...

(Sie legt die Kette ſich wieder um den Hals.)

Ich werd' ſie auch behalten.
Ich trug ſie früher ſtets ... Die ſteht! ... nicht
wahr?
Die Kette ... das wär' freilich was für dich!
Nicht, Annel? ... wie? ein fein Geſchenk, du
Kerlchen!
Guck ſie nur an mit deinen ſchwärmeriſchen,
verliebten Augen ... Mädel ... ja ja ja ...
das wär' ſo was! ... nicht wahr? ... mir
gab er ſie!

Anne

Wer gab ſie denn?

Ludmilla ganz frech, nach der Tür weiſend.

Die ſagt' es ja, der Lauer!

Anne ſtarrt vor ſich hin.

Der Lauer?

Ludmilla

J, warum auch nicht? ... was ſtarrſt du?
Warum ſoll mir denn Lauer nicht einmal
ein ſolches altes Stück ...

(Sie iſt vor den Spiegel gegangen und ordnet ſich weiter Haar und Toilette.)

Nun ſpiel nur nicht
die Seherin! ... und arbeite und denke
an deine Sachen, bitte! nicht an meine!
Denn weißt du ... macht mir's nicht zu bunt,
ihr Leute!
und legt die Netze nicht zu eng ... haha!
ſonſt ... Wie viel iſt es? ... Gott, ich muß mich
federn,
wenn ich bei Tage noch da 'nunter will
zum Schwager ... Himmel! Herrgott! warum
ſtarrſt du
denn ewig?

Anne, ganz verſunken.

Heilige Jungfrau! tauſend Sachen!

(Sie nimmt die Arbeit wieder auf.)

Man kann's nicht nennen ... da verfliegt das Träumen!

Ludmilla, plötzlich eifrig.

Was träumt'ſt du eben! Nun! erinnere dich!

Anne, verlegen.

Hahahaha ... das kommt nur, weil die erſten Schneeflocken wieder an die Scheiben ſtreicheln und 's Winter wird ... daß man den Sommer träumt.

Ludmilla

Was war's vom Sommer?

Anne will immer noch ausweichen.

Gott, nein, nein! ja nichts!

Ludmilla

Vom Lauer träumteſt du!

Anne, die kaum gehört hat.

'S war ſchauerlich!...

Ludmilla

Du ſollſt mir ſagen, was es war, Kind! raſch!

Anne

Du, Mutter!

(Sie hält gleich inne, löst sich aus dem Webstuhl und spricht ihr zutraulich in die Augen.)

Mutter, findest du nicht auch,
daß Lauer seltsamer und dunkler ist,
als alle andern Menschen . . .

Ludmilla, hastig, belustigt.

Ja ja ja . . .

Anne

Er lebt immer allein . . . so düster ist er,
und niemand sieht ihn lachen . . .

Ludmilla

Ja ja ja . . .

Anne

Seit seiner Mutter Tode ist kein Weib
auf seiner Schwelle standen . . . manche sagen,
er möchte sich niemals vertraulich geben,
er fürchtete ein Weib . . . er fürchtete,
daß ihm einmal ein Weib die Stärke rauben,
ihn um ein heimlich Wissen bringen könnte . . .
er fürchtete Vertraulichkeit . . . er dürfte
o Mutter . . . nein, um keinen Preis dürft er
die dumpfe Einsamkeit, die ihn jetzt hält . . .
verlieren . . . sonst . . .

Ludmilla lacht grell.

Hahahahahaha ...

Anne, erſchrocken.

Mir fiel das fürchterliche Schickſal ein ...
weil wir ihn fanden ... unten ...

Ludmilla, beluſtigt und hart.

Wen?

Anne

Nein ...! nein ...!
Bloß weil ich in dem hellen Sommerwalde
in Träumen hingewandelt ... Beeren ſuchen ...
Wir waren damals kreidebleich ... und wären
wenn nicht noch Martin mit uns war,
im Gras vor Schreck gelähmt gleich noch womöglich
auch hingeſunken ... ſo ein Anblick war's!

Ludmilla, verächtlich.

Der Förſter Sender ... i, laß den nur ruhen!

(Sie will abbrechen und beginnt die Kleider zu ſchürzen und den Mantel hinzulegen.)

Anne, von der Erzählung nicht losgelaſſen.

Und eingekrallt lag er ... in Sommerglut
taten die Nägel ſich im Boden krampfen,
er hatte ſich zum Bache zerren wollen ...
die Kräfte nur noch ſchwach ... weil Blut ge-
floſſen

aus ſeiner Herzenswunde . . . und er hatte
im Waldgraſe verſchmachten müſſen . . . denn
ſein Mörder hatte ihn am roten Floß
erlegt wie einen Hirſch . . . wo nur der Schuß
in Gründen widerhallte . . . dann in Stummheit
der Hochwald lag . . . und kaum in Monaten
die Tritte eines Beerenſuchers wieder
je hingekommen . . .

Ludmilla

Ja! was ſoll denn das?
Du ſprachſt doch erſt von Lauer?

Anne

Eben darum!
Es kam mir plötzlich ein Geſicht vorüber . . .
ich ſah ſie kämpfen . . .

Ludmilla

Nein, nein, ſo ein Blödſinn!
Hahahaha . . . ja, wenn dem Lauer einmal
ein Feuer brennt . . .

(Man hört Tritte im Hausflur. Plötzlich gleichgültig.)

Schon Großvater?

Anne ſtarrt erſchrocken, aber beglückt.

Da . . . Jeſus!

Lauer tritt phlegmatiſch ein, eine kurze Pfeife rauchend.

Na ... ja ... da wär ich ...!

(In Anne kommt ſofort ein gütiges, kindliches Lächeln. Sie webt.)

Ludmilla, nach einer Weile ganz gleichgültig.

Setz dich immer, Lauer!

Lauer ſetzt ſich auf die Ofenbank.

Ich komme ... ja ...

Ludmilla, geſchäftig.

Was Kuckuck, daß auch du kommſt!

Lauer, phlegmatiſch.

Ich komme hier vorbei und geh zu Tale ...
zum Schwager ... zu der Kirmeß ...

(Ludmilla verſchwindet geſchäftig ins Stübel. Stille.)

Anne bricht darnach ſofort in zärtliches Kichern aus.

Hihihi!

(Sie löſt ſich unerwartet geſchickt aus dem Webſtuhl, ſpringt auf Zehen leiſe zu Lauer, küßt ihn und flüſtert:)

Mir könnt'ſt du alles ſagen ... Heinrich ... alles ...

(Sie eilt verſtohlen zur Arbeit zurück.)

Lauer verlegen, faſt heiter und unbeholfen zärtlich.

Du liebes Annel ... liebes ...

Mutter Steyer iſt achtlos geſchäftig hereingekommen. Wie ſie Lauer ſieht:

Jeſus, Heinrich!

(Sie ſpricht ſorgend zu ihm.)

Nein, nein, 's wird immer ſchlimmer, wie der
Guſtav
jetzt wieder ſeltſam fort iſt ... was ihn plagt?
wie der geworden iſt ... man muß doch endlich
einmal die Augen auftun ... einmal ſehen,
wie Guſtav wirklich ſich um rein nichts mehr
hier oben kümmert ... wie gejagt bloß 'rum-
rennt ...
Man ahnt's ja, wie's hier ſteht ... dafür bin ich
die Mutter! ... glaubt mir's oder glaubt mir's
nicht! ...
die Junge richtet ihn noch vollends ... Jeſus! ...
ein jeder ſieht's doch ... aber ſag nur du was! ...
man muß ihn warnen ... Heinrich ... du ...,
du könnteſt's.
Sie will, daß er verkauft ... ſie will da unten
im Tale Wirtin ſpielen ... mein Herr Jeſus! ...
der Guſtav ... 'naus aus ſeiner Väterſtelle ...
und aus den Bergen 'nunter ... das wär' grade ...
dann hätt' ſie ihn ſo weit, wie ſie ihn brauchte! ...
daß ihr das alle gar nicht ſeht, was die
mit allen für ein Spiel ſpielt! ... ach, mein
Gott! ...

Anne

Ach, Mutter ... nein ... nur ängstige dich nicht darum!
In dem Punkte ist Vater wie ein Felsstück ...
Das sag ich dir ...

Mutter Steyer zu Lauer.

Gott aber! ... warum muß er denn heute 'nunter ... wieder? ja warum denn? wenn's nicht zum Grafen wär' ... wegen dem Verkaufe?!

Lauer, in Verlegenheit rauchend, indem er sich erhebt.

Ja, frag mich nicht! Ich weiß nichts! ... gar nichts weiß ich ...

Ludmilla tritt, zum Ausgehen bereit, aus dem Stübel.

Und wenn er's wüßte, würd' er's Euch nicht sagen!
Hahahaha ... nun aber endlich vorwärts!

(Sie sucht sich Handschuhe aus der Truhe.)

Eh wir zum Schwager kommen, muß doch Gustav längst auch dort sein ... wenn er nicht wieder ewig vorm Amte 'rumsteht, ohne sich zu trauen hineinzugehn ... Und Großmutter, das Jungel ...!

(In der Tür zurücksprechend)

Hackt auch das Holz noch vollends!

(Lauer steht noch unschlüssig.)

Los jetzt, Lauer!

Da lebt gesund, ihr Leute!

Lauer phlegmatisch.

Lebt gesund!

(Ludmilla ab. Lauer noch zögernd an der Tür.)

Ja ... Annel ... liebes Annel ...

(Anne nickt ihm freundlich zu. Lauer ab. Stille.)

Anne, eine Weile ganz versunken, ohne zu arbeiten.

Du, Großmutter!

Wen hatte Jesus lieber?

Mutter Steyer, die den Abgehenden am Fenster nachgeblickt.

Der Herr Jesus?

Anne, ohne zu arbeiten.

Liebt er Maria, die das beste Teil
erwählt hatte, die immer bei ihm saß,
die lauschte, was er sprach? ... oder die andre,
die Sorgende, die Arbeit tat?

Mutter Steyer geht zum Geschirrschrank, dort das Gesangbuch zu holen und kommt während der Rede langsam an den Tisch.

Ach, Kindel!

's beste Mittel, daß man arbeit't ... arbeit't ...
und gar nicht um sich blickt und gar nicht aufpaßt,

was andre tun, und auch das Schickſal gar nicht
beobacht' . . . und ſich denkt: das kommt, das
droht . . .
das muß ſo kommen . . .

(Sie ſetzt ſich an den Tiſch.)

Anne

Großmutter, du hörſt nicht!
Du denkſt wohl, ich bin traurig . . . wie? . . . na
weißt du . . .

Mutter Steyer, zerſtreut.

Du goldnes Kindel . . . wie?

Anne ſpringt aus dem Webſtuhl und geht zum Herde.

Ach Gott . . . nein . . . lies nur!

Mutter Steyer ſchlägt das Geſangbuch auf und beginnt zu leſen, unterdeſſen ſie mit dem Fuße die Wiege ſchaukelt.

Anne hantiert am Herde und ſingt:

Ein Gras vom Felſen!
Eine Blume . . .
Vielleicht toter Stein . . .
Vielleicht auch ein Leben . . .
(Nach einer Pauſe.)
Wir wohnten in einer Höhle,
die Schlange und ich,
in meiner Mutter Höhle
wohnten wir beide heimlich.

(Plötzlich mit düsterer Leidenschaft.)

Zerborstner Baumstamm, der seufzte,
das war meine Mutter,
eine stöhnend verflatternde Stimme
um Felsen in Nachtluft
klang meines Vaters herrische Stimme.
Iß! iß! seufzte die Mutter!
Verschlinge, verschlinge! brauste der Sturm.

Mutter Steyer, im Lesen seufzend.

Ach, mein gerechter Heiland du im Himmel!

Anne singt weiter:

Ich weinte ... ich weinte ...
Und dann lacht' ich,
weil mir grauste,
und aß die Schlange
und wurde hörend ...

Mutter Steyer murmelt beim Lesen unverständlich vor sich hin.

Anne, im Begriff mit dem Schäffchen hinauszugehen, kommt zur **Großmutter**.

Wenn er auch Sünden tat ... und seine Seele
von außen hart und dumpf ist, Großmutter ...
zu lieben hier in Sünden, ist doch lieben;
zu pflegen, der sonst dumpf lebt ... mit 'ner Last,
das ist auch lieben ... nicht, Großmutter? ... ach,
ich sehn' mich so zu lieben ...

Mutter Steyer, nebenher beim Lesen, ohne aufzublicken.

Ja doch, Kindel!

Das gab uns Gott ab von dem eignen Tun.

Anne verſinnt ſich einen Augenblick, dann reſolut.

Großmutter, bleib du nur beim Jungel jetzt!
und ich mach' noch im Stalle alles fertig —
dann komm' ich auch und ſetze mich und ſpinne,
und du erzählſt mir wieder von der Mutter,
von meiner Mutter ... nicht?

(Abgehend.)

Mutter Steyer, Anne verſunken nachblickend.

Ja ja doch, Kindel!

(Sie lieſt weiter.)

Annes Stimme nun nahe im Hauſe.

Ein Gras vom Felſen!
Eine Blume ...
Vielleicht toter Stein ...
Vielleicht auch ein Leben ...

Sie verſchwindet im Stall. Es bleibt eine kleine Weile ganz ſtill, ſodaß man nur die Rhythmen der Wiege hört. Dann hört man vor dem Hauſe Stimmen und Tritte.

Steyer und Ludmilla kommen. Steyer dumpf und verſunken, legt alles kurz ab. Ludmilla in verhaltener Erregung, den Blick auf Steyer.

Steyer, kurz zur Mutter.

Du beteſt, Mutter?

(Er ſetzt ſich auf die Ofenbank.)

Ja doch!

Mutter Steyer, während ſie die Brille einſteckt, ſcheu.

Sakrement!

Nein, lieber Junge! ... nein, nicht derentwegen,
daß ich dich plagen möchte ... i, nein, nein ...
bloß nämlich ... ſiehſt du ... wenn ich ſonſt nicht
grade
noch Arbeit tue, wie ich's früher tat ...
dann tu ich wenigſtens nichts Böſes, tu ich,
wenn ich ... wenn ich ... nur ſtille für mich
bete ...
nur ſtille bete ... ja ...

(Sie packt das Buch zuſammen und geht zum Schrank an der Tür.)

Ludmilla, in ihrem ganzen Ausgehſtaat, ſetzt ſich auf die Seitenbank. Geſpannt.

Begreifſt du das ...
Du — Mutter? ...

Mutter Steyer

Nein, nein, nein ... ich gar nicht ... nein!
Ich gar nicht!

Steyer

hm hm hm!

(Mutter Steyer langsam, mit fortwährendem Seitenblick zum Steyer ab ins Haus.)

Ludmilla

Nein, Schatzel! Mann?

Nein, Gustav!

(Sie versucht, ihm zuzulachen und die Sache ins Neckische zu drehn.)

So ein Mann! da rennt er endlich
ins Tal hinunter ... fest entschlossen ... alles
ist klar gemacht ... du hast dich recht und
gründlich
entschlossen ... zu verkaufen ...

Steyer

Du! ... du schweige!
sprich ja nicht erst! Leg das Gepränge ab
und tue was! ... und arbeit' was ... die andern ...

Ludmilla

'S ist wirklich eine Frechheit ... hahaha ...

(Eine dumpfe Pause.)

Wenn man nur wenigstens ein einziges Mal
vernünftig hören könnte, was jetzt wieder
in dich gefahren ist ... was dich jetzt wieder ...

Steyer

Nein, nein, nein, nein ... rein gar nichts ...
auf nichts geh ich —
ich geh auf nichts mehr ein ... ich kenn' die
Schliche —
und wenn der Graf ... wenn er mir zehnmal auch
bezahlt, was rechtens ... darum handelt sich's
doch überhaupt nicht ... kenn ich ... kenn ich,
ja doch ...

Ludmilla

Nun, wenn du alles so gut kennst und weißt ...
da mußt du eben hier bleiben ...

Steyer

Nun freilich!
Wir bleiben beide hier ...

Ludmilla

Ja wohl, das wird wohl
drauf ankommen — wie lange ich das alles ...
wie ich ein solches Wesen ...

Steyer schreit.

Wie denn? was denn?
paßt dir mein Wesen nicht?

Ludmilla

O schreie wieder
und mach dich wieder heiser ... lächerlich ...

Steyer

Hahahaha ... man weiß ſchon, wo das alles
hinzielt ... da 'nunter ... raſch die alte Heimſtatt
um ſo 'ne Wirtſchaft geben, damit du nur
den Schwarm dir noch vergrößerſt und das Leben
und Lärmen, Taumeln überhaupt nicht wieder ...
das nur in Saus und Braus und ewigem Staate
Herumſcharwänzen ... überhaupt nicht aufhört ...

Ludmilla

Meintwegen auch ... wir bleiben ... mußt dich
nur nicht
zu ſehr dann wundern, wenn ich dann und wann ...

Steyer

Herumflaniere ... ja ja ja ... und ewig
heut der und morgen der dir auf der Schleppe
und auf den Hacken ſitzen ... nein ... nein nein!
das duld' ich weiter nimmer ... nimmer duld' ich
ein ſolches Treiben ... einfach ... ich will wiſſen ...
ich dulde nicht, daß Lauer ...

Ludmilla kalt und höhniſch.

Lauer ... was?
Wenn wär denn der mir 'mal gekommen, Lauer?
und wenn er einmal kommt ... ich dächt', du
wüßteſt,

daß Anne rein wie närriſch iſt auf Lauer.
Was geht mich Lauer an . . . möcht' ich nur wiſſen?
Kommt er etwa zu mir? nein, mach dich nur
recht lächerlich . . . wo jedes Kind es weiß,
daß er . . . nun ja . . . er war auch vorhin wieder . . .
ich hatt' es rein vergeſſen . . . nämlich einfach,
weil ich auf dieſen dumpfen Kerl kaum ſehe . . .
ja — da hat er geſeſſen, bloß die Annel
beim Weben angeſtarrt, wie er's ſo macht . . .
dem Kerle iſt man Luft . . . und Anne träumt
im Wachen und im Schlafe nur von Lauer.

Steyer

Kamſt du allein den Weg?

Ludmilla

Ich weiß nicht, welchen Du meinſt?

Steyer

Den Weg . . . den ich dich eben traf . . .
wie ich vom Tale kam . . .

Ludmilla

Den Weg jetzt eben?
Hahahaha . . . ich möcht nur wiſſen, wie du

auf ſo 'ne Frage kommſt ... den Weg da 'nunter
wär' ich nicht ganz allein ... wer war denn bei mir?

Steyer

Noch in der Ferne klang's ...

Ludmilla

In deinem Mißtraun ...
Du ſiehſt ja überall Geſpenſter ... immer
macht's dir was vor ... du hörteſt ſicher wieder
doch Lauers Stimme! nicht? es klang doch grade,
als wenn der Lauer ... ja ... nun freilich ... ja ...
der Lauer ſagte, wie er ewig hier
geſeſſen ... Annel angeſtarrt ... er ginge
auch noch zu Tale ... zu der Kirmeß ... freilich!
Nur braucht' er nicht mit mir zu gehn ... wenn
einer
derart vernarrt iſt ... in ein ſolches junges,
kaum flügges Weibsbild, mag er lieber meint-
halb ...

Steyer in abwehrender Erregung hin und her.

Nein, nein, nein, nein ... auf nichts ... auf
nichts geh ich
mehr ein ... auf gar nichts ... rede nimmer ...
ich ...

Ludmilla, faſt beluſtigt, in einer Art drolliger Ruhe.

Du ... Schatz ... ich rate dir ...

Steyer im vorigen Tone.

Das ſoll mir gleich ſein,
ob jemand mit dir war ... ob du auch einſam
den Weg zu Tale gingſt ... das ſoll mir gleich
ſein ...
jetzt ſind wir oben ... ich ... ich will zufrieden
und glücklich ſein ... ich will mich drein ergeben ...
hier hab ich meine Ruhe ... hier kann niemand,
kein Menſch mich ...

Ludmilla umſchlagend, weich.

Ja — ſolange ich das Weſen
noch überhaupt ertrage ...

Steyer ſchreit wieder.

Welches Weſen?

Ludmilla weich und zerknirſcht.

Ich gehe einfach fort ... das ſag ich dir ...
ich gehe einfach ... ſolche Art Behandlung
ich kann das nicht ertragen ... nein, gewiß nicht ...
ich gehe, wenn ich ... nein, nein, nein ... es iſt ja
ganz furchtbar ... Mißtraun ... jeder Schritt iſt ja
doch ſchlimmer wirklich, ob man einen Büttel

auf Schritt und Tritt hätte, der immer aufpaßt ...
das Unſchuldvollſte gleich zum Frevel ſtempelt
und nur Geſpenſter ſieht, was ich auch mache!
Ich halt es nicht mehr aus ... ich will aus dieſen
verfluchten Banden einmal frei ſein ... hier
in dieſer Einſamkeit mit dir nur und
mit deinen Phantaſien eingeſperrt ...
ich fürcht mich ... ja ... ich fürcht mich einfach
vor dir ...
das iſt der Grund, weshalb ich endlich einmal
aus dieſer Angſt befreit, zu Tale will ...
ich weiß, du wirſt auch wieder einmal anders,
vernünftiger werden, wenn du unten endlich
dein Tun haſt ... unter Leuten lebſt ... mit
Menſchen
vernünftigen Umgang haſt ... ich leide furchtbar,
ich kann das nicht ertragen ... ganz gewiß nicht ...

Steyer

Ludmilla!

(Ludmilla ſtumm weinend.)

Nämlich!

(Ludmilla ſtumm weinend.)

Wirklich ... plagen ... plagen ...

Ludmilla weint.

Ich kann das nicht ... ich mag das nicht ertragen ...

da nehm ich mir weiß Gott noch lieber ... sicher ...

das tu ich auch ... es wird nicht lange dauern ...

das muß ein'n ja in die Verzweiflung jagen ...

Steyer schüttelt sie.

Ludmilla!

(Ludmilla stumm und scheinbar zerknirscht.)

Du ... Ludmilla ... nämlich ... ach ...

nein, nein ... Ludmilla ... du ... du ... weißt ja doch,

wenn ich ... ja freilich ... wie ich heut da unten vorm Generalamt stand ... und wenn ich wirklich noch immer zaudre, mich von unsrer Heimstatt ganz loszutrennen ... denke bloß um alles die Alten! ... Donner! ... liebes Kind, wenn die nicht auch 'raus müßten ...

Ludmilla, scheinbar wehmütig.

Wenn du nur einmal wieder der alte wärst ... mich lieb hätt'st ... endlich wieder

einmal mir Ruhe ließ'ſt ... mir glaubteſt ... ewig
nur Vorwürfe ...

Steyer guckt ſie ſcheu an.

Nein, nein, nein, nein, nein, nein ...
die Baude iſt mein Haus ... ich ... nein, ihr
wollt mich
bloß ganz umgarnen und mich endlich ſo weit
noch bringen, daß ich ſie doch hingebe ...
Ich kenn euch, ihr Geſindel ... nur vom Halſe!

Ludmilla lacht grell.

Hahahaha ... nun bin ich aber fertig ...
Meintwegen tob dich aus ... meintwegen jage
Geſpenſtern nach ... meintwegen glaube immer,
daß Lauer zu mir kam ... meintwegen glaube,
daß Lauer mit mir ging, wie du mich trafſt.

(Wütend nun plötzlich.)

Ich ſage dir ... ich gehe auch zu Lauer ...
wenn das ſo fortgeht ... denn ein ſolches Weſen
iſt mir zu langweilig ... iſt mir zuwider,
das iſt doch wenigſtens ein Kerl, der für ſich
was wagt und nicht bloß wie ein Strohhalm iſt,

(Steyer horcht plötzlich auf und ſieht Ludmilla an.)

'ne ſolche zarte Seele, die am Hauſe . . .
an ſo 'ner alten Brettkaluppe hängt . . .
das iſt doch wenigſtens ein Mann, das lohnt doch,
mit dem ſich einzulaſſen . . . hahaha . . .
Und halt mich, wie du willſt . . . das ſag ich dir,
wenn du nicht bald die ganze Sache hier
ins Reine bringſt . . . mich aus der Haft und Enge
befreiſt . . . da bin ich eines Tages ſicher
wer weiß mit wem . . .

Steyer, unerwartet umſchlagend ins Lächerliche.

Ludmilla! . . . Jeſus . . . Jeſus!
Hm, hm! . . . das Mißtraun . . . ja doch . . . freilich . . . freilich . . .
ich kann nicht klar ſehn . . . aber . . . ach, ich fühl's doch,
ich weiß ja, du biſt Einſamkeit nicht ſo
gewöhnt wie ich . . . ich will auch weiter gar nicht . . .
I Gott! du ſollſt nicht denken, daß ich immer
und ewig ſo ſein möchte . . . Jeſus . . . einmal
nur deutlich zeigen . . . ſagen . . . ach . . . das iſt ja
weder zu ſagen noch zu zeigen . . .

Ludmilla mit verfänglichen Blicken.

Schatzel!

(Sie umarmt ihn zärtlich.)

Du bist ganz närrisch ...

(Flüsternd.)

Wenn du einmal weg bist ...
und ich bin einsam ... komme 'nein ins Stübel,
wo deine Jacke hängt ... und ich verfalle
auf so 'nen Augenblick ...

Steyer, sie pressend.

Ich bin wie rasend ...
Ich sag dir ... Weibel ...

Ludmilla

Liebes, gutes Schatzel ...
wenn du so treuherzig nur bist ... das rührt
mich ...
das rührt mich so ... nein, Affel, dummes ...
weiß ja,
das Vaterhaus ist einmal 's Vaterhaus ...
das gibt man nicht gleich her ... du alter Quäl-
geist! ...
Du darfst gar nicht verkaufen ... du könntst
nirgend

wo anders leben ... du wärſt einfach fertig ...
Du Einfaltspinſel ... der ſich ewig plagt
um nichts ... um ... Affel, dummes, gar nichts
brauch' ich ...
die ganze Welt iſt mir dann gar nichts ...
Schatzel ...
Wenn ich nur dich hab ... dich ... hahahaha

(Sie horcht plötzlich.)

J, wenn jetzt Leute kommen ...

Steyer nimmt ſie plötzlich auf ſeine Arme und trägt ſie fort.

Fort! nur fort!

(Sie verſchwinden ins Stübel.)

Vater Steyer kommt achtlos mit ſeinem Stecken, den er hinter den Ofen ſtellt. Er redet behaglich für ſich.

Du lieber Himmel, daß man wieder da iſt!

(Er hängt ſeine Mütze aufs Ofengeſtänge und ſieht ſich um.)

das biſſel Schnee hat doch der Wind getrunken ...
ein wunderbarer Abend ... wirklich ... heute.

(Er geht ans Fenſter. Es fällt ihm Abendſchein ins Geſicht.)

So klar und blutrot alles ... und die Täler
ganz zugedeckt von Dunſt ... ja ja ja ja ...

Ludmilla, gezauſt, kommt herein vor den Spiegel.

O Gott ... o Gott ... o Gott ...

(Sie hat die Stübeltür offen gelaſſen.)

Steyer lacht drinnen.

Hahahaha ...

(Er kommt auch herein, wie er Vater Steyer sieht, scheinbar harmlos)

Du, Weibel ... das ist wirklich klar und wahr ...
Bist endlich da, Vater!

(Vater Steyer sieht ihn nur erstaunt an und hantiert weiter. Steyer gutgläubig und heiter.)

Jetzt bin ich wieder
aus aller Not und Trübsal, Herzel ... nein,
doch ...
wie du das munter sagst ... du hast mir wieder
einmal die Fenster rein geputzt ... haha ...
Jetzt sieht man doch die Welt wieder einmal
im Lichten ... hahaha ... ich sag's ja immer,
vernünftige Aussprache ... man muß nicht immer
für sich nur brüten ...

(Ludmilla setzt sich unterdessen lässig und in eignen Gedanken auf die Seitenbank.)

da gerät man sicher
in allen Tod und Schinder ... Mach nur, Herzel!
Wenn man sich erst verbohrt ... ich könnt' nur so
'nauslachen ... rein verblendet ist doch wirklich

der Menſch manchmal ... du ... Herzel ...
mach! recht raſch!
Jetzt gehn wir noch zur Kirmeß ...

Ludmilla, ſich mit dem Kinde betuend.

Sieh nur 's Jungel!
Nein, Schatzel, Blech! Geh du nur da allein ...!
Jetzt erſt noch für die Nacht ...

Steyer, im Schränkchen kramend.

Jetzt grade ... grade ...!

Ludmilla, ſich dehnend, ihre Sachen betrachtend.

J ... nein doch ... nein ... auch erſt's Gepränge
wieder?

(Da Steyer ſofort wieder in vergrabenen Ausdruck zurückſinkt, Ludmilla plötzlich entſchloſſen ſich herrichtend.)

Wir brauchen ja da unten ... die Geſchichte,
die laſſen wir ganz ruhn ... das überlegſt du ..
ob du dich zum Verkaufe ...

Steyer

Ach, was denn!
das laſſen wir ganz ruhn ...

(Anne guckt mit der Laterne aus dem Stalle.)

Wie wär's denn, Annel?

Anne

Nein, wie denn, Vater? O — ich kann nicht
mitgehn . . .

(Sie kommt in die Stube.)

Steyer, dem Wandſchränkchen Geld entnehmend.

Du kannſt vielleicht am Sonntage dann mitgehn . . .
und Lauer auch . . . verſtehſt du!

Anne

Lauer, Vater?

Steyer, drollig drohend.

Ja freilich, Lauer.

(Im Abgehn mit Ludmilla.)

Na, behüt euch Gott!

Vater Steyer

Behüt euch immer Gott!

(Beide ab.)

Bleib du nur, Annel!

(Er geht zum Fenſter und ſieht ihnen nach; nach einer Stille.)

Wie tun denn die wieder? . . . Ein Abend
heute! . . .
in Berg und Grunde . . . ja . . . s'iſt alles klar . . .

(Anne auch ans Fenſter getreten.)

und ſchwankt alles und zittert ... weil ein Wind
weht
zu Abend auf dem Kamme ... Da ... da geht er
durchs Knieholz nieder ... ja ...

(Er wendet ſich wieder in die Stube.)

Du großer Gott!

Anne, hinausgebannt.

Ich möcht' auch wandern ... wandern ... fort! ...
fort! ... fort!

Der Vorhang fällt.

Dritter Akt

Steyer
Ludmilla
Lauer
Rentschreiber
Hollmann
Frau Hollmann
Kirmeßgäste.

Im Dorfe unten im Gasthaus von Hollmann am Abend des gleichen Tages wie im zweiten Akt.

Eine kleine Vorderstube im Gasthause von Hollmann. Links und rechts je eine Tür. Die linke Tür ist einen Spalt offen. Es fällt ein Lichtschein aus dem erleuchteten Hausflur herein. Man hört Stimmen, Tanzgetriebe und Musik von Harmonika und Fiedel. Die Stube ist dunkel. An der Hinterwand Ledersofa, Tisch und Stühle rings. Ein paar Glaskästen mit ausgestopften Wildvögeln, Auerhahn und ein Volk Rebhühner, über den Türstirnen. Ein Sekretär vorn links.

Ludmilla kommt atemlos vom Tanze hereingestürmt, die Tür hinter sich zuwerfend.

Verdrehter Irrwisch, wenn der einmal anfängt,
dann gibt's kein Halten ... ewig wirbelt der
auf seine link'sche Art ... und dann ... da lacht er
sich gar halb tot, wenn einem endlich doch noch
der Atem ausgeht ...

(Sie hat sich in eine Sofaecke geworfen.)

Hahaha ... nur zu!
nur zu! reißt nicht das Loch schon wieder auf!
laßt einen doch 'ne Weile in der Ruhe
verschnaufen ...

(Die Tür iſt wieder im Lärm aufgeſtoßen worden.)

Himmel! Heilige! wer denn?

Frau Hollmann, die alte, kleine Wirtin, kommt, eine Lampe tragend.

Daß du auch ſiehſt ... hier ... und dich etwa nicht
noch ſtößt im Dunkeln ...

Ludmilla

J ... warum nicht gar!
Ich bin nicht ſo gar ängſtlich ... meine Mutter
die lachte immer, ſagte: dieſes Mädel
ſieht wie 'ne Katze noch im Dunkeln ... ja ...

(Sie iſt zur Tür gelaufen, ſie zuſchlagend.)

Nur zu!

(Sie hat den Riegel vorgeſchoben. Man hört neuen Lärm davor.)

Wer reißt denn wieder dran? zu bleibt
die Stube, daß man eine Zuflucht hat
aus dem Gewirre ...

Steyers Stimme draußen.

Du, Ludmilla, hörſt du!
mich läßt du ein ... du ... Schatz ... mich läßt
du! hörſt du!

Ludmilla

Nein, nein, nein, nein ... jetzt eben kommt mir
keiner,
ſolange ich nicht will ... haha ... haha ...

Frau Hollmann

Wie Steyer heute iſt ... den kennt man gar nicht.
wie toll und ſinnverwirrt ... wahrhaftig ... tut
er ...

Ludmilla

Na ... na ... was glaubſt du, daß auch Guſtav
mitkam!
das hat erſt Bruſt gekoſtet! was hab ich nicht
dem Manne ſchließlich alles vorgeredet ...
eh ſo einer Verſtand annimmt ... ſo'n Holzkopf!
Herr Jeſus, nein ... 'nen Augenblick doch nur ...
Ja ja doch, gleich ... ich komm ſchon ...

(Sie iſt vor den Spiegel getreten und ordnet ſich Haar und Anzug.)

laßt mich nur
'ne einzige Minute ... Himmel Heiland ...
es geht bei dem Geraſe alles weiß Gott
noch aus dem Leime ...

(Sie beſieht ſich um und um.)

alles tritt man ſich
noch 'runter ...

(Sie reißt ein Stück Bord ihres Kleides ab.)

fort mit Schaden jetzt ... da ... fort!

die gute Seide! ſchade drum! ... doch? ... nicht?
mit den verfluchten ... mit den groben Stiefeln!
wenn der auch ... Guſtav ... angreift ... wie
von Sinnen ...

Frau Hollmann

Der Mann iſt weiß Gott rein wie außer ſich ...

Ludmilla

O mach die Tür auf! das Getöſe kann ich ...
ich kann's nicht hören weiter! ... Mach ſie auf ...

(Hinausrufend.)

Wenn einer 'rein darf ...

(Rentſchreiber iſt langſam, lachend und tänzelnd hereingekommen, ohne daß ſich Ludmilla ſtören läßt.)

Ach ... der Rentſchreiber!
der Ungefährlichſte! ... Da kannſt du zuſehn,
wie ich den Unterrock noch fallen laſſe ...

Rentſchreiber guckt ihr über die Schulter im Spiegel in die Augen, umfaßt ſie dreiſt und ſagt pfiffig:

Hahahaha ... der Matſchker kommt ... haha ...

Ludmilla tritt ganz ungeniert aus ihrem Unterrock heraus, dabei dem Rentſchreiber kaltblütig den Unterrock um die Ohren ſchlagend.

Der Bund iſt halt zerriſſen!

(Wie im Einvernehmen mit dem Rentſchreiber, während ſie den Rock gleichgültig auf einen Stuhl in der Ecke wirft und zur Frau Hollmann redet.)

Du ... das Luder,
der Lauer ... ob der wohl ... iſt noch nicht
da ...
weil er ſich nicht getraut ... hahahaha ...
der feige Hund ... heut hat er Steyer wütend
geſehen ... traut ſich nicht ...! Wenn er jetzt
kommt ...
ich tu, als ob er Luft wär ... hahaha ...
da ſollſt du ihn mal ſehen ... wie er kocht
vor innerer Wut ...

Frau Hollmann

Nein ... Weib ... ich bitte dich,
was du bloß redeſt ...

Steyer kommt ausbündig und ſicher.

Schatzel ... heute ... heute ...
mein Tag iſt heute ... Herzel! guck zu mir!
Du ... mach mich nicht erſt raſend ... tanz nicht
wieder
mit andern Mannsleuten ... mach mich nicht
raſend ...

(Er hat die Arme ausgebreitet, um ſie zu fangen.)

Ludmilla weicht ihm kokett in die Stube zurück aus.

Steyer an der Tür, während der Rentſchreiber lacht.

In meine Arme ... hurr!

Ludmilla, die Sanfte ſpielend, wie ein ſchmollendes Kind.

Papa ... Papa ...

Steyer luſtig, wobei Junge und Alte von der Geſellſchaft zugetreten ſind und lachen.

Wenn ich das Weib erwürge ... wenn ich die ...
wenn ich ſie totſchlage ... ſie will nicht mit mir ...
Das will ich doch mal ... du! ... du tanzſt mit mir nicht?
Du tanzſt mit mir nicht? ... was? das will ich doch ...
ob dieſes Weib nicht mit mir tanzen wird ...

(Er kommt auf ſie zu. Ludmilla hat ſich lachend hinter den Tiſch geflüchtet.)

Ludmilla ſchmollend.

Verheiratete Leute! ... ſolcher Blödſinn!
wenn die noch immer tun wie Turteltauben,
ſo zahm und ſanft ... du weißt ſchon, du! du! du!
Wir ſtehn noch gar nicht ſo ...

Steyer, nach ihr greifend.

Das iſt mein Weib!

Ich mache alles nieder, wenn du nicht . . .
Du . . . du . . . ich greif dich . . .

Ludmilla sich wehrend.

Nein, nein, nein, nein, nein!

Steyer, sie hervorziehend.

Du Miezekatze . . .! kratzen kann das Weibel!

Ludmilla noch widerstrebend.

Hahahaha . . .

Steyer hält sie ganz umklammert.

Ich halt sie wie in Eisen;
und keiner soll nur wagen . . . hahaha!

Ludmilla umarmt ihn plötzlich ausgelassen und küßt ihn vor allen, indem sie ihn im nächsten Augenblick tanzend fortreißt.

Nun aber einmal toll! . . . hahahaha . . .

(Sie fegen hinaus. Das Stübel ist wieder leer geworden. Der Rentschreiber steht neben der Tür und lacht.)

Wirt Hollmann steht lachend daneben.

Hahahaha, nein wirklich! wie der Steyer
doch heute ist . . . man kennt ihn gar nicht wieder!
Ein wilder . . . wie der Tollste! . . . und warum denn?
um ihr zu zeigen, daß er's auch noch kann . . .
recht sinnverwirrt . . . und auch noch Manns genug ist . . .

das Weibsbild hat den Satan in den Knochen ...
die ſieht und hört nichts mehr ... je toller 's zugeht.

(Der Rentſchreiber iſt an den Tiſch gekommen, unterdeſſen Lauer, die kurze Pfeife rauchend, aus der rechten Tür dumpf hereingekommen iſt, Hut und Stock abgehängt hat und am Tiſche Platz nimmt.)

Steyer mit Ludmilla toll hereintanzend und triumphierend.

Sie tanzt mit mir! ... ich gebe tauſend Taler ...
Ich gebe alles ... hundert Glas ... du — Hollmann!
ich gebe hundert Glas ... hahahaha ...

(Sie ſind ſchon wieder wirbelnd verſchwunden.)

Hollmann zu einigen Zuſchauern, mit denen er langſam hinausgeht.

Für die iſt das, wenn die ſo endlich 'rausfährt
aus allen Stricken ... ha ... die ſchlägt gar um ſich
als wie ein Fohlen! Nein, die Männer alle
ſind rein wie dumm gemacht, und merken's gar nicht ...

(Ab indem er hinter ſich die Tür ſchließt. In der Stube ſitzen Lauer und der Rentſchreiber.)

Rentſchreiber zu Lauer.

Der Mann iſt richtig drin ... der iſt gefangen ...
mit dem macht die ...

Lauer

Was ... macht die denn ... mit dem?

Rentſchreiber

Noch alles, was die will ...

Lauer

Was will die denn?

Rentſchreiber

Hahahaha ... wenn erſt Ludmilla unten
im Tale ſein wird ...

Lauer

Niemals wird die hier ſein!

Rentſchreiber

Na ... meintwegen nicht, du alter Stockfiſch!

(Er iſt geärgert aufgeſtanden und zur Tür gegangen.)

Du! ... Hollmann! bring mir noch ein Glas!

Hollmann, mit dem Glaſe hereinkommend.

Ich bring ſchon!

(Sie kommen beide wieder an den Tiſch.)

Rentſchreiber zum Wirt.

So eine Narrheit ... ewig trägt nun Steyer

doch den Vertrag bei ſich ... und möchte immer ...
und zaudert immer ... kommt und will ... und
wieder,
wenn er ſich ſchon entſchloſſen ...

Lauer

Narr ... wär er!

Rentſchreiber

Wer wär der Narr?

Hollmann, begütigend.

Seit hundert Jahren leben
die Steyerleute oben, die in Mühſal
ſich dort ihr biſſel ſchweres Leben langſam
in Einſamkeit verdient.

Lauer

Ein Narr gäb's her!

Hollmann

Seit Vaters Vaters Zeiten ... wie die Menſchen
damals noch rarer waren ... und die Herren
ſich noch geſchickte und gelernte Leute
verſchreiben mußten, die ſie gar bezahlten,
beſchenkten, wenn die blieben ... denen ſie
dann Haus und Grund umſonſte gaben ... ja,

damit nur Leben, Arbeit, Fleiß und Aufgang
in manche Öde kam ...

Rentſchreiber

Ja aber, wie denn?
Der Graf muß heute eben wie der Bürger
auf ſeine Wirtſchaft halten ... ſonſt kommt bei ihm,
wie noch bei jedem, Rückgang ...

Hollmann

Ich verſteh ſchon ...

Rentſchreiber

So Tauſenden, wie's früher war, frei Walten
in Flur und Forſt erlauben, das wär heute
ein teures Spiel ... Gevatter ... nicht?

Hollmann

Verſteh ſchon ...

Rentſchreiber

Und wenn er kaufen will, da wird er ſchließlich
auch Mittel finden ... noch ... es durchzuſetzen ...
(Es tritt Stille ein. Die Tanzmuſik klingt herein.)
Und beſſer iſt bei Zeiten ... als im Streiten ...
für Steyer nämlich ... ja ... der wird's noch ſehn.
Der Graf braucht heut die Bauden ... einfach
macht

aus ihnen Forſthäuſer ... und Wirtſchaftsſtätten.
Das iſt ein wirtſchaftlicher Zwang, wogegen er ſich
nicht ſchützen kann, der Graf ... und wo einſt
Siedler,
da müſſen eben heut Beamte ſitzen!

Lauer hat ausgetrunken und ſich barſch erhoben.

Ä ... ja ja ja ... pfui Spinne! ...

(Er geht hinaus. Die Tür bleibt offen. Man ſieht draußen Tanzende.)

Hollmann

Ich verſteh ſchon ...

(Begütigend und heimlich.)

Du weißt ja, wie der iſt ... ein harter Stock,
der ohne Worte lebt ... ſo in ſich immer ...

Rentſchreiber

Wo könnte heute denn der Graf noch ernſtlich
auf ſolche Grillen hören ...

(Er iſt mit ſeiner Zigarre beſchäftigt.)

Na, da zieh ſchon!
Das iſt ja alles gut — und ſchön — und heilig —
ſolch Eingewurzeltſein ...

(Er hat ſich auch zum Gehen erhoben.)

ja ... ſolche Liebe

zur Scholle ... aber Gott ... es bringt nichts ein!
Und überhaupt iſt's doch 'ne Illuſion.
Ich hab auch keine Heimat als Beamter ...
bin heute hier ... und wo mir's beſſer geht,
da geh ich morgen hin.

(Man ſieht jetzt, wie an der Tür Steyer Ludmilla losläßt; Ludmilla mit Steyer ſelbſtbewußt hereintretend, ohne von Lauer Notiz zu nehmen, der wieder bis zur Tür zurückgekommen war.)

Steyer

Du ... Rentſchreiber!
Hier ſiehſt du ... was ich habe ...

(Er hat aus der Bruſttaſche ein Papier genommen, das er in der Luft ſchwenkt.)

rate! ... rate!

Rentſchreiber

Lieber bei Zeiten ... als im Streiten ... ſag ich.
Du wirſt's ja ſchließlich ſehn.

Steyer

Haha ... eins ... zwei ...
fort fort fort fort fort fort ... ich habe gar nichts
mit ihm ... das kommt, wo's hingehört ... hier
bleibt's ...
in meine Taſche ... hahahahaha ...

(Er faltet am Tiſche ſorglich das Papier wieder zuſammen, es auch in ein Kuvert ſchiebend.)

Rentſchreiber iſt unterdeſſen zu Ludmilla getreten und hat ſie zum Tanze, an Lauer vorbei, hinausgeführt.

Steyer beſieht ſich ſeine Finger und beginnt wie etwas zu zählen.

Eins ... zwei ... drei, vier, fünf, ſechs, ſieben,
acht, neun, zehn ...
ich könnte weiter zählen ... wie ich will ...
da: eins, zwei, drei, vier, fünf, ſechs, ſieben, acht,
neun ...
da fehlt doch eins! wen hat man denn verloren?
Du ... Wenzel ... Wenzel ... weißt du ...
Wenzel ... höre! ...
Wenn man in dem Getümmel draußen ſteht,
da find't man nicht ... man wird ja ganz ver-
dreht
und zählt nicht richtig ... Jeſus ... alſo ... na ...
Hahahaha ... da fort ... verfluchter Unſinn! ...
Nein, nein! ... ich bin euch heute aber wirklich
vergnügt wie lange nicht ... die ganze Welt
ſei fröhlich ... ſag ich ... alles müßte heute
vergrünt werden ... da ſeht nur! ſeht nur! ſeht
nur!

(Er geht wieder an die Tür.)

Ein Weib hab ich! Nein, seht nur, wie die tanzt!
Der Rentschreiber ist ganz verrückt auf meine!
der kennt sie schon von früher, wie die damals
noch bei dem Maulwurf war ... Nu da ... halt
— stille!
'S war gut, daß die in meine Kur hier kam!
Die hab ich mir gekirrt ... die tolle Hummel ...
Hahahaha ... nein, nein ... hurrje! hurrje!
wie die bloß fegen ...

(Er will hinaus. Hollmann hält ihn zurück.)

Bravo, Herr Rentschreiber!
Die Musik stille! ... stille! ... ich bezahle
ein ganzes Faß ... die Leute sollen heute ...
das ist ein Festtag heute ...

Hollmann führt ihn zurück ins Stübel.

Nein, ach, Steyer!
Setz dich hier auf den Stuhl und sei vernünftig ...
und schreie nicht ...

Steyer

Hahahaha ... das wär doch!

(Draußen durch die offene Tür sieht man die Festgäste zu einem Reigen geeint, hintereinander in der Runde schreiten, und man hört singen und johlen.)

Steyer

Da ... da ... da ... da ... ſeht nur! das Weib
iſt meine!
die fliegen 'rum, wie ein paar Brummer wirklich!
Ihr Leute, halt!

Frau Hollmann iſt hereingetreten, unterdeſſen ſich Lauer im Türrahmen zeigt.

Ach, Steyer, ſei vernünftig!

Steyer

Hahahaha!

(Wie er Lauer anſichtig wird, pfiffig leiſe.)

Du, Lauer, warum ſtehſt du ...
und lauerſt immer? ... wie? ... nicht wahr, du
Lauer?
Du ſtehſt ja ... wie ein dunkler Schatten!

(Nun ins Verächtliche umſchlagend.)

Einer,
der immer bloß ſo ſtille raucht und niemals
ein rechtes Wort 'rausgibt ... der immer gänzlich
verſchloſſen iſt ... der niemals eine Lache
im Auge blitzen hat ... und immer ganz
verſtockt hinlebt ...

(Er iſt bis zum Sofa gekommen.)

Frau Hollmann

Setz dich nur hierher, Steyer!

Steyer setzt sich und brütet dumpf vor sich hin.

Lauer kommt langsam herein.

Du, bring mir noch ein Glas!

(Frau Hollmann ab.)

Steyer, wie vor sich.

Ach, gar nichts weiter!

Ich habe heute keine Schneide weiter ...

verstehst du, Lauer ...

(dumpfer)

Wie kommst du denn plötzlich

in dieses Festhaus ... was?

Lauer, rauchend.

Ich? ... ha ... warum denn?

Warum sollt ich denn nicht? ...

Steyer

Ja ja ja ja ...

Nu da ... ja freilich ... freilich ...

Lauer

Ich wollt' sehen,

wie ihr hier 'rumrast ...

Steyer zählt für sich an den äußeren Gegenständen.

So ... na ja ... na ja ...

Eins, zwei, drei, vier, fünf, ſechs, ſieben, acht,
neun, zehn ...
das ſtimmt ja ganz genau ... und muß auch
ſtimmen,
nicht, Heinrich ... wir ſind Freunde! Heinrich ...
nämlich ...
ich ſag dir, Heinrich, ſeit ich dich erkannt ...
Du kriegſt mein Mädel! Du ... die iſt 'ne Wirtin!
die hat nicht bloß Gedanken, ſo wie meine,
auf Rumrumoren in der Welt und immer
'naus aus dem Hauſe bloß in Eitelkeit ...
und wenn ſie einmal für ſich iſt ... da iſt ſie
wie umgewandelt, langweilig und häßlich ...
da läßt ſie ſich verſchlumpen und verlumpen ...
ja ja ja ja ... Ludmilla ... meine ... freilich
die Annel tät wie dumm hier ... das iſt ſicher ...
die wird erſt hübſch, wenn die recht Arbeit hat.
(Er wird gerührt.)
Du, Lauer ... wie die erſte ... meine erſte
hinſtarb ... ach Gott, ach Gott! die erſte ...
wenn
die erſte heute lebte ... wär vielleicht
das ganze Schickſal leichter ... das wär leichter ...

Frau Hollmann ist unterdessen hereingekommen.

Ach lieber Gott! wie hat doch Annel bloß
dein Weib gepflegt! da sah man's, was die
wert ist!
zu Hause ... wenn man kam ... zur Kranken
einmal
hinauf in eure Schlucht ... und Annel hört' es
und kam ins Haus 'raus, eh man eingetreten ...
da rannen Tränen aus den guten Augen
und rannen ... rannen ... und die Worte waren
erschütterlich aus ihrem angsterfüllten
Gemüte ... ja ... und stand man bei der Mutter,
da war ein Annel um die Kranke 'rum,
als wie ein Engel lachte die ... war tätig ...
schob ihr die Kissen ... spannte auf die Augen
der Kranken, Jesus, eh die Mutter selber
recht wußte, was sie wollte, hatte Annel
längst alles hingereicht ... die schlimmsten Sachen ..
wie's dann so ist ... die tat das Mädel fröhlich
und wie ein Engel lächelnd, daß die Kranke
nur ja nicht merken sollte, was für Kummer
das alte Balkenhaus um sie erfüllte ...

Lauer kratzt sich auf dem Kopfe und trinkt.

Das weiß ein jedes, daß das Mädel wirklich
rein Gold ist ... freilich ... ja

Ludmilla, am Arme des Rentschreibers, ist draußen vor der Tür sichtbar geworden, wo sie sich auf der Schwelle das Schuhband bindet.

Steyer, der schon verschlafen dabei gesessen hat, auffahrend.

Herr Rentschreiber!
Ich hätte außerdem auch was zu reden ...
mit dir ... Herr Rentschreiber ...! J ... keine
Ahnung!
ich rede nicht ... kein Wort darf der erfahren ...

Rentschreiber mit Hollmann lässig hereintretend.

Wie ist's denn, Hollmann? wird denn die Geschichte
noch lange dauern? Machen wir doch zu!
Wer jetzt noch draußen ist, der tanzt ... die Jungen
die mögen Kehraus machen ...

Lauer, dem offenbar durch den Rentschreiber unbehaglich ist, hat sich wieder erhoben.

Narr, verfluchter!

Ludmilla an Lauer vorbeitollend, ihn absichtlich nicht beachtend.

Hahahaha! na, Schatzel! ... was zu trinken!
Man kriegt ja einen Durst ...

(Sie hat ein beliebiges Glas ergriffen und getrunken.)

Mir kocht das Herze ...
Na, fühle mal! Du ... fühle mal ... zum Springen!
Nein, Gott ... da fühlen Sie doch einmal ordentlich!

(In dreistem Einvernehmen mit dem Rentschreiber.)

Sie haben wohl noch niemals einem Weibe
die Hand aufs Herz gelegt ... oder das Ohr ...
die Wange ... Sie! ... Sie toller Windhund ...!

Steyer sich erhebend, während Lauer in dumpfer Unrast beobachtet.

Herr Rentschreiber! Dein Wohl! Herr Rentschreiber!
Wir wissen, wie wir stehn ... das muß ins Gleiche ...

(Er schwenkt wieder den Vertrag in der Luft.)

Nun also ... raus mit dem Vertrage ... ich will

dem Weibel auch was zu Gefallen tun!
Her ... Tinte ... Feder ... Hollmann ...

(Er ist ostentativ an den Sekretär gegangen, ihn mit Hollmann öffnend.)

unterschreiben!
daß endlich einmal Ruhe wird im Hause.
Hahahaha ... was, Schatzel? du infames,
Du drangsalierst mich doch und läßt nicht Ruhe ...
Das wird den Grafen ... freuen ... ihr verfluchten
Beamten ... ihr verfluchten Räuber ... ihr ...
Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht,
neun, zehn ...
Hahahaha ... nun also ...

(Er schreibt.)

Gustav Steyer.
Hier steht's! hier steht's ...! seht alle: meinem
Weibe
zuliebe tu ich alles ... alles ...

Ludmilla erschrocken, aber triumphierend.

Jesus!
Nein, Gustav! aber das ist doch unmöglich?

(In allen rings eine stumme Spannung.)

(Ludmilla hat Steyer und Lauer im Auge.)

Steyer

Was ſteht ihr alle da und ſtarrt mich an?

Lauer

Du biſt ja gar verrückt!

Steyer, das Papier noch nicht aus den Händen laſſend.

Kein Mucker weiter!

Hollmann

Laßt ihr den Mann nur machen, was er will ...
das hat er ſich ſchon reiflich ...

Rentſchreiber

Einzig richtig!
Es könnt' ſonſt ſchlimmer kommen ...

Steyer geht langſam wieder auf den Tiſch zu.

Ich ſag ... fertig!
Man kann nicht ewig zaudern ... fertig, ſag ich.
Und was ich ſage, iſt wie Amen! ... fertig!

(Er hat ſich dabei in die Sofaecke niedergelaſſen und das Papier dem Rentſchreiber über den Tiſch geworfen.)

Ludmilla ſitzt nun ebenfalls am Tiſch, die Arme aufgeſtützt, die Hände vor den Augen und beobachtet durch die Finger Lauer.

Rentſchreiber, ſobald er das Papier ergriffen hat.

Potz Donner! ... meine Brille ... ich hab drüben ..

Frau Hollmann

Sie haben was vergeſſen?

Rentſchreiber, in den Taſchen ſuchend.

J! ja! freilich ...

vergeſſen nicht ... verloren muß ich's haben! ...

(Lauer hat jetzt auch heimlich verbiſſen Platz genommen.)

Steyer murrt vor ſich hin.

Und Lauer kriegt mein Annel! ... Das iſt ſicher ...

Hollmann, mit andern ſuchend hinausgehend.

Wenn die noch tanzen, daß ſie's nicht zertreten!

Steyer, vor ſich hin.

Denn Lauer iſt mein Freund ... ihr Leute, hört ihr.

Verſtehſt du, Rentſchreiber ... wenn der auch noch ſo

verfinſtert und verſtockt iſt ... Fertig! ſag ich.

Und was ich ſage, iſt wie Amen ... fertig!

Rentſchreiber, nun plötzlich ſuchend, hinaus.

Ja ja ... beim Biere drüben ...

Ludmilla, die Hände wie eine Maske fallen laſſend, ausgelaſſen frech.

Ach, Sie Eule!

(Rentſchreiber ab.)

Ludmilla, nun mit Lauer und Steyer allein im Zimmer.

Hahahaha ...

Steyer, vor sich hin, verschlafen.

Ich bin euch heute wirklich
vergnügt, wie lange nicht! Nein, weißt du,
Wenzel!
Ein Weib hab' ich! Das geht alles im Wirbel ...
Seid fröhlich, sag ich ... alles müßte heute
einmal vergrünt werden ... Nun ja ... na also!

(Er schläft ein.)

(Ludmilla spielt die Gleichgültige. Eine Weile tiefe Stille.)

Lauer, in dumpfer Unbeholfenheit zu Ludmilla.

Du möchtest wohl ... du willst mich wohl heut
Abend
auf deine Kunkel ziehen? ...

Ludmilla, erst herausfordernd leise.

Wie tust du denn?

(Dann mit einem schnellen Blick auf Steyer, der eingeschlafen ist, ganz verwandelten Tones auf seinen Schoß springend.)

Du ... Heinrich ... Herzel ... trinke ... trinke!

(Sie hält ihm das Glas an den Mund, während Lauer noch abwehrt.)

trinke!
wenn ich nicht gleich das Glas hier nehmen soll

und gieß vor Wut ... Ich haß dich ... du ...
ich weiß ſchon ...
Wo warſt du denn ſo lange ...? etwa oben ...?
(Sie hat ihn wieder losgelaſſen.)
Du bild'ſt dir wohl gar ein, ich werd jetzt denken,
daß du ſo ſtille biſt um meinetwillen ...?
Du tück'ſcher Hund, du ... wie du dich geberdeſt ...

Lauer, in verlegenem Widerſtreit.

Verflucht! ... und zugenäht ...

Ludmilla, auf Steyer weiſend.

Hahahaha!
Ach, Steyer iſt ſo glücklich wie noch nie ...
daß der längſt ſchläft ...

Steyer, vor ſich hinplaudernd.

Ach, laßt mich immer ſchlafen.
Ich ... nämlich ... ſo ein Tag ... denn heute,
Lauer ...
viel ... viel ... viel ... viel ... ſechs, ſieben,
acht, neun, zehn ...
elf ... zwölf ... ein Dutzend ... und ich bin
doch niemals
ein Liderjan geweſen ... ach, woher nur!
Als einen ordentlichen Mann kennt jeder

den Steyer aus der ſchönen, grauen, lieben ...
ach Gott! ... da oben ... in dem ſtillen Grunde
da oben ... in dem einſamen Gehäuſe ...
Das iſt ein Haus ... ſag ich ... ein wunder-
bares ...
ſeit Urgroßvaters Zeiten ... ja ... ja ... ja ...

(Er ſchläft weiter.)

Lauer

Weiß Gott! er ſchläft! nun bringen wir ihn freilich
nur mühſam heimwärts ... durch den langen
Grund ...
wir werden froh ſein ... wenn wir bis zu mir
ſind ...

Ludmilla

Nein, nein, nein, nein! Wir bleiben ... hier ...
hier ...

Lauer, erregt.

Was?
Wir gehen bis zu mir ...

Ludmilla hängt ſich plötzlich wieder leidenſchaftlich an ihn.

Das Ohr her ... näher ...

(Sie flüſtert ihm zu.)

Du ... heute, Herzel ... heute ſollſt du bei mir
im Paradieſe ... ſein ... im Paradieſe ...
Ich beiß dich in dein Ohr ... du Teufelskralle,
die mich ... Ach, alles, alles werf ich hin
in alle Winde ... Heinrich ... wie ein Fieber
hab ich nach deiner Nähe ...

Lauer, durch die Anweſenheit Steyers völlig gebunden.

Stille ... ja ...

Ludmilla hat ihn ernüchtert losgelaſſen, ſetzt ſich, ihn dann und wann kalt betrachtend, an den Tiſch. Vor ſich hingrübelnd.

Wahrhaftig, Heinrich ... ach, 's iſt Trug und
Narrheit ...
Manchmal komm ich mir vor, als wenn ſchon alles,
was ich jetzt bin und war ... und einmal ſpäter
ſein werde ... wie 'ne Fratze ... einfach ... ſpräche.
'Ne Fratze einer Sehnſucht ... irgend einer ...
die einmal war ... und die mich doch nur narrt ...
ſo leer und öde plötzlich ... manchmal alles ...
Ich könnte ſchreien ... wenn ich dich ſo ſehe ...
ſo kalt und ... feige ...

(Sie iſt aufgeſprungen.)

pfui!

(Rentſchreiber tritt in dieſem Augenblick herein.)

Ach, dieſer Schöps kommt ...

Rentſchreiber

Haha ... ich hab doch wenigſtens die Brille
noch wieder ...

Ludmilla, ganz kalt.

Huh ... langweilig iſt doch alles ...

Rentſchreiber

Nun kann ich dich doch wieder recht beſtaunen ...
hahahaha ... das iſt ja gut, der Steyer ...

Ludmilla

Was kümmert dich der Steyer! laß ihn ſchlafen ...
Ich habe keine Laune mehr ... du Tölpel ...
was willſt du ... warum glotzt du mich ſo an?
Guck in die Ecke ... hörſt du ... in die Ecke ...
wenn ich's befehle ... Tölpel ... oder willſt du
dich widerſetzen ... guck dort in die Ecke ...
Hahahaha ... wirſt du hinſtarren ... endlich ...
und dich nicht umblicken ... du, Schatzel, ſieh
nur! ...
nun haſt du ja dein Glas ... nun gib dir Mühe,
daß du genau erkennſt ... Was ſiehſt du, Seher?
Hahahaha ... jetzt glotzt er wenigſtens

nicht immer mich an . . . grade aus! . . . nun
also . . .
erkläre, was du siehst . . . verliebter Sklave . . .

Rentschreiber, der auf ein Bild an der Wand blickt.

Den Simson seh ich . . .

Ludmilla

Hahaha . . .! und weiter?
Du sollst nicht zu mir blicken! grad' aus starren . . .
Wenn du dich rührst . . . ich werf dir, was ich
kriege . . .
Nun weiter . . . weiter . . . rühr dich nicht und
rede . . .

Rentschreiber

Ja, Simson seh ich . . .

Ludmilla

also . . . weiter, weiter . . .
auf seinem Bette sitzt . . .

Rentschreiber

in seidnen Kissen
Delila . . . hahahaha . . . und schneidet heimlich
die vollen Locken seiner Kraft und Freiheit
dem Starken ab . . .

Ludmilla

Haha . . .

Frau Hollmann, eintretend.

Die machen Kehraus...

und Steyer ſchläft auch ſchon...

Ludmilla

Laßt ihn nur ſchlafen!

Lauer

Den bringen wir ſchon heim...

Ludmilla

Na alſo ... weiter!

Du, Rentſchreiber... du, rühr dich ja nicht eher...

das Schwert hängt immer noch ob deinem Haupte...

wenn du dich rührſt...

(Alle lachen tüchtig. Auch Hollmann kommt.)

Famos! nun ſieh dir immer

den ſtarken Simſon an ... nur immer ſtarre...

und die Delila ... wie die ſchöne Schlange

die Locken ſchneidet...

(Sie wirbelt plötzlich im Zimmer herum nach dem Takte der Muſik und reißt den Rentſchreiber mit.)

Komm, Rentſchreiber, raſch!

(Sie wirbelt mit ihm hinaus.)

Noch einmal raſen!

Hollmann, lachend.

Da ſteht man ganz ſtumm!

Ludmilla und der Rentſchreiber kommen gleich zurück.

Nein, nein, nein, nein! Jetzt iſt die Sache aus!
der Staub iſt mir zuwider ... du bleibſt hier ...
in dieſer Ecke ...

(Sie geht zum Lauer, legt ihm den Arm um den Hals und ſagt flehend.)

Du mußt mit ſein, Herzel!
Du ſtellſt dich hier hin ... Herzel ... und ich
nehme ...

(Sie nimmt ein volles Glas Wein.)

Still! nicht verſchütten! ſiehſt du, nicht verſchutten!
da ſteht dein Glas ... auf dieſer Ritze ... da ...
hier auf der Ritze ... gehſt du ... hier ... ver-
ſtehſt du?
und du, Rentſchreiber, hier ... das iſt dein Glas ...
auf dieſer Ritze ... halt! ... ich bin ganz nüchtern,
nur heiß iſt mir zum Springen ... da ... nun
alſo ...
ich kommandiere ... 'runter wie die Bären ...

Ludmilla, wie der Rentſchreiber gehen will.

J! nein, nein, nein ... das wäre ſehr bequem ...

auf allen Vieren ... 'runter ... immer 'runter ...
auf allen Vieren laufen ... euch entgegen ...
als wie die Bären ... anders nicht ...

(Der Rentſchreiber verſucht niederzuknien.)

Ja, ſo ...

(Sie ſtampft mit dem Fuße.)

Und, Heinrich ... Schatzel ... du ...

Lauer, empört.

Genug iſt's, ſag ich.
Ich hab genug ... verſtehſt du ...! nun iſt's alle.
Raſch ... ſtell die Gläſer wieder auf den Platz.

Ludmilla

Das iſt gemein von dir ...

Lauer

Wenn der Rentſchreiber
um dich hier kriechen mag ... meintwegen mag
er ...
Ich nicht ...

Rentſchreiber, der ſich ſofort erhoben hatte.

Erlauben Sie mal! wenn wir hier
im Spaß ...

Ludmilla hängt ſich an Lauer.

Wir gehen heim ... zu dir ...

Lauer, hart.

Du ſtellſt
die Gläſer wieder alle her an Ort!
haſt du verſtanden . . .?

Ludmilla geht träge und verächtlich an Steyer heran.

Steyer, wach auf, Guſtav!
wach auf!

Rentſchreiber zu Lauer.

Was wollen Sie denn eigentlich?

Lauer, hart.

Ludmilla! . . . alſo . . . vorwärts!

Ludmilla holt die Gläſer zögernd.

Jetzt bin ich
weiß Gott . . . das iſt gemein . . .! ich werfe aber
den ganzen Krempel . . . werf ich dir doch vor
die Füße . . .

(Nachdem ſie die Gläſer ſorglich, aber widerwillig hingeſtellt hat, fegt ſie alles unerwartet vom Tiſch herunter. Wie Hollmann, Frau Hollmann und der Rentſchreiber ſprachlos ſtarren, ſagt ſie wütend.)

Da . . . da haſt du's! warum biſt du
ſo niederträchtig und verdirbſt mir alles . . .

Rentſchreiber nimmt plötzlich Hut und Stock und wankt hinaus.

Steyer ist vom Geräusch erwacht, er sieht blaß und eingefallen aus. Er starrt um sich und horcht in sich hinein. Dann erhebt er sich und zieht sich langsam seinen Ueberrock an. Er achtet auf niemand. Alle starren ihn an.

Ludmilla beginnt sich auch scheu anzukleiden.

Steyer sucht in seiner Tasche und wendet sich achtlos zum Gehen.

Ludmilla, heimlich.

Da komm nur, Lauer!

(Sie will sich an Steyers Arm halten.)

Steyer

Ja nicht! ... ja nicht! ... nein!

Das wär' gefährlich! Alles geht im Wirbel!

(Er sucht zitternd in seiner Rocktasche.)

Na also ... ja doch ... fort ...

(Er geht achtlos einige Schritte, sucht wieder, dann ab.)

Ludmilla, noch zögernd in der Tür, heimlich.

Da komm doch, Lauer!

(Sofort Steyer nach.)

Lauer, zögernd in der Tür, dann langsam ab.

Hollmann sieht ihnen nach, dann:

Da mach nur Feierabend ... lösch die Lampe!

Während Frau Hollmann auf einen Stuhl steigt und auslöscht,

fällt der Vorhang.

Vierter Akt

Steyer
Ludmilla
Anne
Vater Steyer
Mutter Steyer
Lauer.

Baudenstube. Abends, zwei Tage später.

Baudenſtube am ſpäten Winterabend.

Mutter Steyer ſitzt am Tiſche beim kleinen Lampenſchein und ſpinnt.

Anne öffnet in winterlicher Vermummung die Stubentür ohne hereinzutreten. Mutter Steyer ſieht ſie über die Brille an, während Anne ſich vor der Tür den Schnee abſchüttelt und die Schuhe abtritt.

Ein furchtbarliches Treiben ... nicht zum waten ...

Mutter Steyer

Pſt ... pſt! ... mach leiſe, daß die Junge nicht erſt kommt ... und hören will ...

Anne kommt herein.

Schläft ſie denn? ... Mutter?

Mutter Steyer

Nein, nein ... i ... ſchlafen nicht ... nur iſt ſie ſtarr,
verzehrt und ruhelos ... o ... man weiß gar nicht ...?

Und du kommſt ohne jemand? Jeſus? ... Kindel?
Wie iſt es denn?

Anne

Ja, lieber Gott! Großvater
muß auch bald kommen ... er ging bis St. Peter,
um manches zu erfragen ...

Mutter Steyer läßt ihr Spinnen liegen und kommt zu Anne, ängſtlich.

Goldnes Kindel,
hat niemand ihn geſehen? ...

Anne

Ja doch, freilich!
Nur ſei nicht aufgeregt, das nutzt jetzt auch nichts.
Wir müſſen eben warten, wie wir endlich
dahinter kommen. Großvater ... ich glaube,
wenn der ihn erſt gefunden, bringt er ihn
auch ſicher mit zurück ...

Mutter Steyer

Iſt das denn wahr,
daß er verkauft hat ... wirklich ... goldnes
Kindel?

Anne

Ach, Großmutter, nein, nein ... verkauft ...
verkauft ...

wo wird er nur . . . da tät ein Menſch doch
reden . . .
halt Vaters Weſen iſt doch manchmal eben
ſo maßlos . . . Da war unten dieſes Lärmen . . .
doch unten bei der Kirmeß . . . wie's ſo zugeht . . .
dort war er noch ganz toll . . . erſt auf dem
Heimweg
muß was paſſiert ſein . . . hat ihn was ge-
troffen . . .
ein Schrecken wegen ihr . . . ja . . .

Mutter Steyer

Jeſus . . . eben
warum kam ſie allein denn geſtern Morgen? —
und iſt ſeitdem ganz ſtarr und ſtumm . . . ſie redet
kein Wort . . . ſieht grau aus, wie verzehrt . . .
und hat ſich
nicht einmal richtig angezogen . . . ſeitdem . . .
den ganzen Tag nur dehnt ſie ſich hier 'rum . . .
horcht in ſich 'nein und iſt rein wie im Fieber.

Anne kommt zur Wiege und hantiert ſorglich mit dem Kinde.

Ich möchte eins nur wiſſen . . .

Mutter Steyer ſetzt ſich wieder zum Spinnen.

Wie das möglich,

daß, wenn sie noch gemeinsam bis zu Lauer
nachher gekommen sind, daß sie dann Vater
verloren haben . . .

Anne

Das möcht' ich auch wissen!

Mutter Steyer

Warst du nicht jetzt bei Lauer . . . ?

Anne

Der weiß auch nichts.

Mutter Steyer

Wie war er denn?

Anne, launig.

Der Heinrich . . . wie? Großmutter?
Ach . . ., wie er meine Hand umklammert . . . !
immer
und ewig festhielt . . . und sein Puls laut
hämmert' . . .
der Seeger tickte . . . und die Augen baten . . .
um mich . . . um mich . . . Großmutter! Du willst
wissen,
wie ich ihn liebe . . . Großmutter . . . hihi . . .

Mutter Steyer

Verdrehtes Frauenzimmer . . .

Anne nimmt die Arme über den Kopf.

Hahahaha ...

Ach Großmutter, ja ja ... die Tränen kommen ...
Ich will nicht weinen ... nein doch nein ...
Großmutter!

Ludmilla ſchleppt ſich läſſig herein, vernachläſſigt, beobachtet durchs Fenſter und hockt ſich dann langſam auf die Ofenbank.

Iſt denn der Alte da? ich möcht' nur wiſſen,
was das bedeuten ſoll? Kein Mann im Hauſe ...
Warum kommt Großvater denn nicht zurück?
Warum denn Guſtav nicht? Was ſoll das heißen?
Schlich wie ein Schatten 'rum in Lauers Baude ...
Warum denn? ... warum ſchrie er denn auf einmal?
Warum zerrt' er mich raus? aus meiner Ruhe ...
Und eh ich mich noch fertig machte, warum
war er denn fortgelaufen? ... und iſt heute
noch nicht zurück? ... Nun ... wißt ihr was?
dann redet!
Warum ſoll man denn hier am Ofen ſitzen,
der Einſamkeit zuhören und verzweifeln ...?
Was macht ihr denn nur ſolche Angſtgeſichter?
und ſagt kein rechtes Wort ...?

Anne geht zur Tür und öffnet sie.

Ach Gott ... Großvater!

(Sie kommt zurück.)

Vater Steyer tritt stumm mit seinem Laternel vor die Tür, sich abstäubend, und kommt dann langsam herein.

Mutter Steyer

Alleine, Vater?

Vater Steyer

Ja, mein Gott, alleine!
Wenn niemand weiter mitkommt, muß man eben alleine kommen, anders ist's halt nicht.

Anne

Laß brennen, Großvater!

Vater Steyer stellt das Laternel auf die Ofenbank.

O — mein Gott ... mein Gott!

Ludmilla, ganz ängstlich.

Da! ... draußen ... draußen ... hört ihr? ...

Vater Steyer

I, rein gar nichts!
der Sturm fegt 'rum ... sonst hat's rein nichts ...
das ganze
verwirrte Tun macht bloß, daß unser einem
auch noch im Kopfe ganz verwirrt wird ...

Ludmilla

Stille!

ein Wehgeſchrei . . .! pſt! . . . hört nur . . .! im Getümmel,

das draußen umgeht . . .

(Sie ſieht hinaus in die Nacht und ſchleppt ſich läſſig wieder, ohne jemandes zu achten, ins Stübel.)

Niemand kommt . . . 's iſt ſchaurig.

(Ab.)

Vater Steyer, der ihr heimlich nachgeſehen hat.

Der Sturm fegt toll . . . ach, lieber himmliſcher gerechter Vater! . . . macht nur alle jetzt,

daß wir bald ſchlafen kommen . . . ja ja ja . . .

ich hab die Mühſal ſatt . . .

Mutter Steyer, die den Vater fortwährend beobachtet hat.

Du Vater . . . ? . . . Vater?

Du kommſt . . . du . . . weißt . . . nein, rede doch ein Wort!

Vater Steyer

Was iſt zu reden? . . . gar nichts . . .

Mutter Steyer

Aber, Vater,

man muß doch ... 's iſt doch furchtbar! nein,
ach, Kinder!
zwei Tage iſt er fort ... ein furchtbar Dunkel ...
ich beb' am ganzen Körper ...

Vater Steyer

Das nutzt gar nichts!
Sei nicht erſt aufgeregt ... J, Gott bewahre!
was ſollte denn paſſiert ſein? ach rein gar nichts!
Der Sohn iſt unten ... hin zum Mutterbruder ...
ins Land hinein ... der Weg iſt weit, und heute ...
wenn er erſt einmal unten bei den Leuten ...
wer weiß, da kommt er nicht vor morgen Abend
nach Hauſe ... denn zu was? ... da bleibt er
lieber —
bei dem Geſtöber draußen in den Lüften,
da laſſen ihn die Alten gar nicht fort ...

Anne nimmt die Laterne, im Abgehen.

Ich will ums Haus 'rum ſehn ... daß alles
zu iſt,
damit nicht etwa Tür und Fenſter ſchlagen ...

Vater Steyer

Und uns das biſſel Dämmerſchlaf noch wegnimmt.

(Anne ab. Vater Steyer für ſich.)

Ja ja ja ja ... nein nein ... paſſiert ... rein nichts!

Was ſoll denn auch paſſiert ſein ...! Gott bewahre!

Der Sohn iſt unten ...

Mutter Steyer, ſofort wie Annes Schritte verhallt ſind, haſtig.

Vater ... du, du weißt's!

Vater Steyer ſieht ſie groß an.

Ja ... was denn?

Mutter Steyer

Sag's ums Himmelswillen, Vater.

Du weißt's ... ich fühl's doch, Vater ... warum Guſtav fortwährend ...

Vater Steyer ausbrechend.

Freilich ...

(Plötzlich vor Aufregung zitternd.)

ja, fortwährend 'rumirrt ...

nicht Hilfe ſieht, die dieſes Schickſal wende,

die dieſes Schickſal könnte ...

Mutter Steyer

Welches? ſprich doch!

Vater Steyer

Die Baude ... Mutter ... unſre alte Baude ...

Mutter Steyer

Die Baude! ... unſre Baude? ... mein Herr Jeſus!

Vater Steyer

Hier ... die ... die wird bald nicht mehr unſre ſein,
die alte Baude ... Ja ja ja ... wo doch noch
mein Vater ſaß ... und Vaters Vater ſaß ...
und alles unſer war, die wird bald nicht mehr ...
Wir werden 'nausgejagt ... verſtehſt du, Mutter ...
denn nämlich ... letzten Abend war's da unten
gar toll ... Und wie ſie alle ſo im Sauſe
und Brauſe waren ... hatte Guſtav wirklich ...

(Er bricht bei dem Satze in eine furchtbare Erregung aus.)

hätt' ihn der Blitz erſchlagen! — o mein Gott —!
es wär' ſo weit gekommen ... an dem Abend
hätt' ſie's ſo weit gebracht, da hätt' er wirklich ...
die alte Heimſtatt wäre ſchon verkauft ...
wir müßten 'raus ... es wär' gar keine Hoffnung ...

Mutter Steyer hat ihr Tuch genommen, ohne ein Wort und weint in sich hinein.

Vater Steyer hat sich das alte Gesangbuch herausgenommen.

Es bleibt uns keine Hoffnung ... Mutter ... ja ...
als aufzublicken ... und auf den zu sehen,
der Leiden trug ... der sich dazu noch drängte ...
zu unser aller Leiden, sie zu tragen
und uns zu helfen in der großen Not,
die unser Leben ist! ... Pst! hör nur, horch!
die Nacht kommt angepfiffen wie ein Heer
gespenstiger Spielleute im Unsichtbaren,
und ungesehne Münder gröhlen, heulen
und pfeifen auf den Stapeln ... allenthalben
wo nur ein Stein, ein Dachreiter, ein Pfosten
ein Loch gelassen, pfeifen diese Mäuler
ihr Klagelied und Kummerlied seit lange ...

Mutter Steyer

O mein Gott, Vater ... Himmelswillen, Vater,
ist denn gar keine Aussicht mehr, daß Gustav ...
o ... furchtbar Schicksal ...

Vater Steyer

Mutter, sag du ja nichts!

Mutter Steyer

Nein, nein, nein, nein ... kein Menſch ſoll was erfahren,
das Mädel ja nicht ... Ach du großer Gott ...

(Sie iſt immer noch vor ſich hinſtarrend ſtehen geblieben.)

Anne kommt.

Vater Steyer hat ſich an den Tiſch geſtellt und beginnt zu beten.

Herr, lieber Chriſt!
der du den Menſchen ein Heiland biſt!
hör mich in meiner Not!
morgen ... morgen ... ſchon bin ich tot!
aber ein Armes heut ... morgen reich ...
führſt mich ins lachende Himmelreich!
Mühſal mein Leben!
Chriſt und Hort!
morgen ... ſchon morgen führſt du mich fort!
führſt mich auf Engelsflügeln empor,
läßt mich eingehn durchs Strahlentor,
läßt mich eingehn ins himmliſche Licht,
zeigſt mir dein liebendes Angeſicht.
Heute ein Armes ... und morgen reich ...
tragen mich Engel ins himmliſche Reich.

Ludmilla, die heimlich verzehrt unter den Worten des Gebetes hereingekommen ist und starr am Fenster gestanden hat, lacht:

Hahahaha — nein, so ein Unsinn, wirklich,
sich nur zu fürchten . . . ! nämlich einfach deshalb,
es ist so furchtbar kalt hier — Leute, vorwärts!
da legt doch ordentlich nach! . . .

Anne

Nein, sieh doch, Mutter . . .
Das ganze Ofenloch ist vollgestopft
bis oben . . .

Ludmilla

Annel . . . du . . . steht nicht die Uhr dort?

Anne

Nein, Mutter, was du hast! . . . so hör doch nur!
Hörst du denn ihren Schlag nicht? . . .

Ludmilla in sich frierend.

J . . . ja ja . . .
Ja ja, ich höre ihn . . .

(Sie starrt wieder zum Fenster hinaus, kommt dann in die Stube zurück, nimmt einen Handspiegel, hockt wieder auf der Ofenbank, betrachtet sich darin, mit ihren gezausten Haaren spielend.)

Du, Anne . . . wenn doch
der Vater heut nicht kommt . . .

Vater Steyer, der ſcheu nach Ludmilla geſehn.

Der kommt heut nicht!
Macht lieber endlich ... macht ... und ſtreckt euch nieder
und ſchlaft euch neue Kraft ... und traut 'm Herrgott,
der auch den Sturm gemacht ... und unſre Felſen ...
und unſre Einſamkeit ... der auch die Herzen
der Menſchen hierhin oder dorthin führen
und zur Beſinnung bringen kann, das kann er ...
und ſchütteln tut er manches ...! Nun, da brenn nur!
das Lampel hat ein wenig altes Docht ...
das will nicht mehr recht ... freilich, ja ... es geht ...

Mutter Steyer, die noch einmal behutſam das Kind beſehen hat.

Schlaf gut, du, Annel ...

Vater Steyer

Tu dich ja nicht ängſtigen,
wenn's auch heut alles um das Haus die Nacht
mit tollem Umgang wieder zuſchmeißt ...

Anne

Nein, doch!

Ludmilla

Du mußt heut bei mir bleiben ... wenn der Vater nicht heimkommt ... hörst du, Annel ... ja, du mußt im Stübel mit mir schlafen ... wenn ich einsam nur so daliege, drängen sich die Schrecken zusammen ...

Anne

Ja, ich spinn noch eine Stunde und schlafe dann im Stübel ... wenn's die Mutter doch gerne hat, daß jemand bei ihr ist ... Es ist auch wegen 'm Kinde, wenn das schreit ...

Vater Steyer

Gut Nacht, ihr Leute!

Anne

Ruhe aus, Großvater.

(Die Alten gehen ab. Der Sturm geht stoßweise.)

Anne setzt sich auf die Seitenbank der starren Ludmilla gegenüber.

Du hast mich jetzt auch noch in Furcht und Schauder mit deinen Reden 'neingejagt ... jetzt sitz ich auch eingeschüchtert ...

(Ganz unheimlich.)

Mutter ... Mutter ... wie
der Boden immer ſchwankt und heimlich zittert ...
und auch die Tüchel ſich bewegen ... Mutter ...

Ludmilla hat längſt den Spiegel gleichgültig beiſeite gelegt und hat wieder eine Weile hinausgeſtarrt.

Ach Annel ... manchmal möcht ich rückwärts gehen,
weil mir ein plötzlich Licht kommt ...

Anne

Huh, ich fürcht' mich ...

Ludmilla

Komm, ſetz dich neben mich ...

Anne

Ach Gott ... nein, Mutter ...

Ludmilla

Denk nicht an Böſes, Annel ...

Anne

Böſes, wie denn?

Ludmilla

Sei gnädig, Annel!

Anne

Ja ja, wie denn? aber
was iſt das für Gerede ...

Ludmilla

Sei gnädig!

Ach, manchmal ſchauert's mich ... und wenn ich's
ſehe,
wie's eilig fortgeht, wenn man einmal erſt
ergriffen ... manchmal kommt ein plötzlich Licht ...
und dann ſchreck ich zurück ... denn ſiehſt du —
damals
war ich nur Eitelkeit — und bin's geblieben ...
die tollen Mannsbilder umſtellten mich
ſeit meiner Frühzeit ... huh ... mir ekelt ...
Annel ...
Für mich iſt alles zu früh wirklich worden ...
Ja ... das begreifſt du nicht! ... O ... ſchau-
rig ... hörſt du
die Nacht kommt wie im Zuge ...

(Eine Weile Stille.)

Gib mir Kaffee,
daß man geſcheit wird ... Annel ...!

Anne, während ſie die Mutter bedient.

Horch ... nur horch!
's iſt keine Möglichkeit, daß heut noch einer

hierher kommt, daß noch jemand heute könnte
den Schneetumult zerteilen . . .

(Sie horcht doch noch.)

Ludmilla hat getrunken mit gierigen Zügen und hält ihre Taſſe Anne hin.

Trinke, Annel!
Wir wollen Freundſchaft halten! . . . da . . . von mir!
Du kannſt nicht denken . . .

Anne trinkt aus der hingehaltenen Taſſe.

Jeſus . . . nun meintwegen!

Ludmilla

Du kannſt nicht denken, wie ich manchmal plötzlich
rein wie von Fieberangſt ſo 'rumgetrieben . . .
das kommt von all' dem Taumel . . . noch 'n Schluck!
Ich füttre dich, wie 'n Kind . . . na, noch den Reſt! . . .
Du biſt ſo furchtlos, Annel . . . klar und furchtlos . . .
daß ich mich an dich halte . . . liebes Annel!

Anne

Warum du nur ſo redeſt . . .

(Sie horcht wieder.)

Ludmilla

Ja, was horchſt du?

(Sie horcht auch. Darnach auf einmal zärtlich, aber wie verſuchend.)

Ich lieb dich, Annel!

(Sie küßt ſie unerwartet.)

Weißt du ... deine Lippen
ſind unſchuldig wie Blätter ... ach, du Mädel!
man weiß ja ſelber, i! ſo iſt das gar nicht ...
die Augen tun gar fromm ... ſo unſchuldig ...
und heimlich wünſcht man ſich ... ich weiß ſchon,
Annel!

(Sie geht zur Truhe und nimmt die alte Kette.)

Du — leg das Kettel um ... ich weiß ſchon ...
freilich ...
wenn er dich ſehen könnte ... Annel ... denk' mal!
wie du bloß ausſiehſt ...

Anne beglückt.

Mutter ... Mutter ... rede!

Ludmilla

Nein, reizend! Deine roten Lippen ſind
wie Blätter ... unſchuldig ... Ich lieb dich, Annel!

(Sie küßt ſie wieder.)

Du törichter Ding du, Annel! nämlich mich hat

der Kaffee wieder derart frisch gemacht ...
ich könnt' wahrhaftig noch 'ne Tollheit machen ...
die dumme Angst um Vater ... bloß weil er
nun wieder einmal maßlos ist ... weil er sich
nur wieder einmal ... wie wir gestern Morgen
dort von der Kirmeß kamen ... weil er sich
durchaus einbildete, wir müßten vollends
nach Hause durch den Schnee, nachdem er selber
ausdrücklich eingekehrt war ... noch bei Lauer.
Mir war's ja gleich zuwider ... aber schließlich
aus süßem Schlaf und Träumen ... doch bei Lauer,
'naus in die Nacht wollt' er durchaus ...! was
machst du
denn nur für Rätselaugen ... liebes, süßes ...
du Schwärmerkindel ... Annel, plötzlich ist mir ...
so glücklich wieder ist mir, weil ich mit dir
so gut und freundlich sein kann, Annel ... wirklich.

Anne plötzlich aufgeregt.

Nimm mir das Zeug 'runter ... ich mag das nicht!
Ich mag das Zeug nicht ... mir ist nicht zumute
wie dir!

Ludmilla

Was grämſt du dich denn, Mädel ... Annel!
Ich ſag dir, jetzt liebt er noch immer heimlich ...

Anne

Wen?

Ludmilla

Annel! tu nicht dumm! verſtell dich nicht!

Anne

Nein, nein, ich mag das Zeug nicht! runter ...
runter!
Ich weiß nicht, mir kommt eine Angſt, ich könnte ...
Ich ſtehe immer, weil ich immer heimlich
noch hoff' und glaube ... was doch nur ein Trug
iſt ...
Ich ... ja ... ich warte immer ... weißt du ...
grade
ſag ich's ... in lächerlicher Sehnſucht ſteh ich
und möcht es gern aus deinen Worten hören,
und hör's doch nicht ... und glaub's doch nie-
mals ... ach!

Ludmilla ganz eifig.

Was möcht'ſt du hören? was ſie alle möchten!

Sie möchten alle ... was denn? ... Wunder denken
die Törinnen, wie du, die jung und ſchüchtern ...
Wie lange dauert's denn, dann iſt das Wunder
raſch aufgeklärt. Jetzt warteſt du noch heimlich,
daß er, ... der Stumme, Starke, dich in Inbrunſt
in ſeine Arme ſchließe, daß er dich
in einer Heimlichkeit vor ſich entblöße
und deine junge Scham in heißem Fieber
enthülle ſich und dir ... du, Anne, grauſig
wirſt du's entdecken, einmal ... und ganz ſchnell
wirſt du ihm nichts mehr ſein ... dann wird er wiſſen,
was hinter deinen Lappen ſich verbirgt ...
Er wird die Narbe deiner linken Bruſt,
die du vom Horne einer Ziege trägſt ...
und alle Herrlichkeit ... er wird ſie kennen
und damit gut ... Ich lache, Anne, bloß ...
wohin die Sehnſucht führt ... Ja, wart auf ihn!
Er kommt ... in hitzigem Wahne dir die Unſchuld
und Schönheit und den Glauben ... deine Jugend
zu rauben ... und dann lacht er deiner Inbrunſt ...

Die bärt'ge Raubtierfreſſe wird ſich dann
an deine lieblichen, erſchwellten Lippen
anſaugen ... pfui!

Anne, tief erſchrocken, hält ſich die Augen mit der Hand zu.

Ludmilla

O, Anne, weine dann,
wenn du's erfahren haſt! und weine jetzt nicht!
Sei wild und luſtig ... lache ... übermütig ...
Vergiß dich ... lebe ... ha ... ich weiß wohl klar,
der Schlecker geht nach Honig ... du biſt jung noch
und ahnungsvoll und zärtlich ... immer denkſt du
nur ihn ... nur ihn ... und darum iſt er heimlich
zerriſſen ... möchte aus der Sünde lieber
'ne Tugend wieder machen. Hahaha ...
So nimm ihn doch! ... Du mußt nur deine
Schlingen,
wie Weiber einmal tun, recht um ihn werfen!
Fang ihn, ſo ſtark er iſt, er hat wie alle
'ne Ferſe. Stich ihn ... lock ihn ... Annel! ...
ach ...

Mutter Steyer kommt in flüchtig übergeworfenem Rock und Tuch herein.

Herr Jeſus ... nein ... ich glaube gar, ihr ſeid noch

bis in die ſpäte Nacht ... ich dächte endlich,
daß ihr jetzt ſchlafen könntet ...

Ludmilla hat ein Seidentuch aus der Truhe gelangt.

Großmutter!
das Tüchel geb ich dir ... hier, nimm, Großmutter!
weil Ihr immer ſo freundlich doch geſorgt ...

Mutter Steyer abwehrend.

Ach Gott, ach Gott! nein, nein! nur ja nicht mir
noch immer das Gepräße ... i beileibe ...
denn für mein biſſel Leben werd ich noch
die kurze Zeit auch ohne Seidentüchel
und Seidenkleider und wer weiß was noch
auskommen ... Leg mir's um, wenn ich im Sarge
gebettet bin ... Ach Jeſus, mach nur, Mädel —
Was ſitzt du denn? ... da kannſt du's mir meint-
wegen
um meinen Hals legen, daß man nicht gar
die welken Strähne zu ſehr ſieht am Halſe.
Das ſieht nicht hübſch aus ... Na, wenn man
dann liegt,
da ruht man und da merkt man nichts mehr weiter
von all dem Mühſal ... Mach, und gehe ſchlafen.

Anne, zaudernd, noch in ſich hinein weinend.

Ach Gott ... nun ja ... Großmutter ...

(Sie geht zögernd zur Ofenbank.)

Mutter Steyer, ſchon wieder an der Tür.

Wenn der Vater
jetzt einmal nicht daheim iſt, heute kommt er
gewißlich nicht mehr heim ... da könnt ihr ſchlafen.

(Mutter Steyer ab.)

Ludmilla

Hahahaha ... die weiß das richtige Wort! ...
Pfui, weine nicht! ... Was trifft's dich? Du
bleibſt immer
die lichte Unſchuld ... du wirſt weiß Gott niemals
verſtehen, was ich ſagte ... lächerlich ...
Du ... du wirſt Mann und Kinder lieb haben ...
was zart und krank iſt pflegen ... zärtlich immer ...
wirſt ſtille leben ... und dann ſterben, Annel!
und wirſt niemalen wiſſen, was du je ...
geweſen biſt ... nur weine nicht! ... ſei ſtill!
fort die Geſpenſter! fort ... der Narr ... ich
weiß ja,
liebt dich wie unſinnig! weil du ſo rein biſt!
Fort die Geſpenſter ... huſch! ... ich heiße wieder

nur Vaters Weib ... ich ſtehe wieder lumpig
im Kittel ... aller Haß iſt ausgeblaſen ...
Ich renne wieder um die Wiege 'rum ...
und du wirſt glauben, lieben, hoffen ... haha ...
Fort ... die Geſpenſter ... huſch! ...

Anne

Ich weiß auch gar nicht,
was mich auf einmal ... meine Tränen fließen ...
ich kann ſie gar nicht ſtillen ... alles iſt doch
entſetzlich traurig ...

(Sie iſt zum Handtuch gegangen, ſich zu trocknen.)

Ludmilla

Komiſch Volk, wahrhaftig!
Ihr ſeid ein komiſch Volk! was euch erſchüttert!
Weiß Gott! wer das begreift!

(Sie horcht, ſtarrt hinaus, ſieht verſtohlen zu Anne, die ſich's zurecht machen will auf dem Ofenbett.)

Nein, nein, nicht hier!
Ich brauche keine Seele ... geh nur, geh ...
in deine Kammer.

Anne

Wenn doch aber Vater ...

Ludmilla, haſtig.

Nein, nein, nein, nein ... Es kommt heut niemand ... nichts.

Du gehſt in deine Kammer ... mach nur raſch.

(Anne zündet das Laternel und geht müde ab. Ludmilla hockt auf der Ofenbank und ſtarrt lange. Sie drückt ihre Handballen in die Augen und lacht leiſe, horcht und lacht wieder. Es wird totenſtill im Hauſe. Sie geht ans Fenſter, ſchaut lange in die Dunkelheit hinaus und lacht. Dann öffnet ſie haſtig.)

Ludmilla

Du ... Heinrich ... du ...? Herr! ... Himmel!

Wie denn? ... was denn?

Wahrhaftig du?

Lauers Stimme

Machs Fenſter zu ... ich warte ...

Ludmilla wie im Fieber.

Hahahaha ...!

(Sie reckt ſich und dehnt ſich.)

Pſt! ſtill! Nur warte! ... leiſe!

bis alles ruhig iſt ... denn wenn die einmal

erſt eingeſchlafen ... in dem Sturm ...

(Erſtaunt lachend, indem ſie das Fenſter ſchließt.)

haha!

(Sie geht auf den Zehen zu der Tür, öffnet sie leise, steht da, ohne hinaus zu gehen, horcht hinaus, geht dann auf den Zehen zurück, hüllt sich einen Schal um die Schultern, tut einen Blick in den flüchtig erhobenen Spiegel, kommt zum Fenster, öffnet leise, und hockt sich dann gespannt abwartend auf die Ofenbank. Nach kurzer Weile steigt Lauer herein.)

Ludmilla

Ach, Heinrich ... Heinrich!
Ich sag dir ... wie im Traume ... wie im Fieber ...
ich weiß nichts mehr ... ich kann nichts weiter fragen ...
Du lügst mir nicht ... du lügst mir nicht ... ach, Heinrich!
du findst den Weg im nächtigen Wirbel, Liebster!

Lauer, spröde.

Ludmilla ... du ... dein Mann ... Du sollst nur wissen ...

Ludmilla, ernüchtert.

Kommst du denn etwa nicht gar zu der Jungen?
Wie ...?

Lauer

Komm meintwegen mit! Ich muß dir sagen,
dein Mann ... der Steyer ... alles muß er wissen.

Er muß uns gestern Morgen — unten bei mir —
er muß uns lang belauscht haben, der Steyer ...
wie du im Stübel bei mir warst ... eh er dann
auf einmal aufschrie ... dich ergreifen wollte ...
herauszerren ... und wie er sich dann aufmacht'
und fort war unversehens ... wie von Furien
gepeinigt ... Das hat ihm jetzt vollends noch ...
Herrgott ... das war der Rest ... Wie er so
aufschrie,
mußt' ihm auf einmal eine Klarheit kommen,
daß er betrogen ist ...

Ludmilla

Was läßt er sich
betrügen, dieser Dämel! ... Kann ich's ändern?
Bist du denn so bedacht? Du kannst ja vorher
auch noch zur Beichte gehn ... Du kannst ja weinen
ob deiner Sünden ... hahaha ...

Lauer

Ludmilla!
Weib! Daß ich dich nicht schlage! ...

Ludmilla

Schlag nur zu!

(Sie hängt sich wieder an ihn.)

Von dir ertrag ich alles ... Heinrich, Liebſter!
Ich kann dich nimmer laſſen ... ich verzehr mich
um dich ... dir glaub ich ... wenn du wieder
bei mir,
da leb ich wieder ... ja, da brenn ich wieder ...
da fällt das übrige ... das iſt vergeſſen —
was kümmert mich jetzt Steyer — Tod und
Teufel? —
verſunken alles ... Atem, Herzſchlag ... einmal
noch etwas, was ſich lohnt...! O mir iſt ſelig —

Lauer

Verflucht und zugenäht — wenn Steyer wirklich —
Herrgott ... du Weib ... ich bin dir einmal
jetzt ...
ich kam ... was trieb mich? ... wie 'ne reine
Brunſt
reißt mich zu dir ... Weib ...

Ludmilla, flüſternd.

Ich hab ja noch niemals
geliebt ... nur dich ... nur dich ... nur dich ...
ach, Heinrich!

(Sie zieht ihn fiebernd ins Stübel. Ludmilla kommt gleich darnach noch einmal heraus, nun faſt kühn. Sie ſpricht hinein.)

Da draußen klappert wieder was! am Holz-
Geſtapel ſchlägt's nur wieder mit 'nem Reiſig
dagegen ...

(Sie verſchwindet, nachdem ſie haſtig noch die Lampe der Stube gelöſcht hat. Man hört Pfeifen und Johlen des Sturmes. Es bleibt eine Weile ganz ſtill ... Dann hört man Gemurmele und leiſes Regen im Hauſe. Dann langſame, ſchleichende Tritte ... und wie für ſich ... ſchleicht ganz verſtört, ohne Hut, ganz beſchneit.)

Steyer herein, vor ſich leiſe murrend.

Hahaha! ... nu da ... ach Gott!
die Leute ... was die Leute ... immerwährend
bloß reden ... hahaha ...

(Er hat ſich auf die Ofenbank geſetzt.)

Ach ... Jeſus ... alſo ...
da ſcheint auch gar kein Wirt zu Hauſe ... wie?
da kann ich ja 'ne Weile ... bis die Leute
mich hören, kann ich ... nein ... du lieber Himmel,
die Nacht muß ruhig ſein ... und wenn die
Menſchen
von ihren Laſten ſchlafen ... laßt ſie ſchlafen ...
Der Graf iſt gut, das hab ich immer wieder
geſagt ... nun wollen mir die Leute aber
das Gegenteil ... will er mir immer weis-
machen ... der alte Lügner ... ach! woher nur!

der dumme Rentſchreiber ... was der auch ſagt ...
das mag der Teufel glauben ... ich ... ich
nicht ...
es gibt Gerechtigkeit ... die gibt's ...

(Er hat am Ofen getaſtet und macht mit einem Streichholz Licht.)

halt! Licht!

(Die kleine Oelflamme ſteht auf der Ofenbank neben ihm.)

Das iſt ein ſtilles Licht ... das brennt ... ein
Licht ... ja ...
da kann man ſtaunen ... ja ja ja von Golde ...
man möcht es einmal wegheben ... ha ... da ...
verbrennt man ſich die Finger ... Leute! Holl-
mann!
Kein Wirt iſt da! ... he ... Jeſus! alſo vorwärts!
bringt mir zu trinken.

(Ludmilla iſt heimlich in der Tür des Stübels erſchienen, worinnen man auch Licht ſieht, ſchauert zurück und ſchließt wieder.)

Steyer, ganz ohne Acht darauf, im vorigen Tone, indem er das Licht auf den Tiſch trägt.

Warum habt ihr denn
die Kneipe ſchon ſo zeitig zugemacht ...
Ihr Leute ... nämlich ... heute ... heute ...
heute ...

bin ich ein reicher Mann geworden ... heute
iſt für mich nämlich ...

Anne erſcheint.

Steyer, jetzt auf der Seitenbank ſitzend.

Wirtin! Wirtin! he da!
Komm immer nahe! komm! ... denn nämlich
heute ...
ich könnte dir 'ne Stelle ſchaffen ... heute ...
dreitauſend Taler kriegſt du auf einem Brett ...
Was ſtaunſt du mich denn an? Ja ja ... ganz
ſicher ...
dreitauſend Taler ... alſo ... glaub's nur immer!
nicht flauer ... ſchlauer ... Lauer ... ja ja ja ...
Wenn ihr mir erſt noch was zu trinken gebt ...
Ich habe ... ja ... ſeit Wochen ... Jeſus ...
mindeſt
fünf Wochen hab ich überhaupt aus Kummer
auch keinen Biſſen eſſen können ...

Anne ruft ängſtlich nach der Stübeltür.

Mutter!

Steyer betrachtet sie wie nebensächlich.

Da bist du auch da ... gut! ... das ist mir lieb!
und jetzt ihr Leute ... alle ... hört ihr nicht,
kommt immer nahe ... ich bin jetzt ein Großer!
ich bin nämlich ein Weltviehhändler ... ja ...
ein paar Millionen Pferde hab ich eben
gekauft ... und bau' mir auf dem hohen Rade
ein großes Schloß mit Stallung ... grade komm'
ich
von dem Baumeister ... nämlich, wenn die merken,
daß unsereiner Geld hat ... o ... nu da ...
Ihr müßt nicht lange stehn und warten hier.
Auch wenn es in der Nacht ist, hat man Hunger
und Durst ... wenn man so große Dinge eben
erlebte ... wie ich ... Männer! ... Weiber! ...
rasch ...
Ihr Diener! ... rasch, rasch, rasch! ... da tanzt
nur! tanzt nur!
daß's nicht verpaßt wird!

Anne

Vater, lieber Vater!

Steyer

Ach, Vater! geh nur, Vater! wer denn, Vater?

Laß mich in Ruh mit deinem dummen Vater!
wenn der ein Vater wär!

Anne

Um Himmelswillen!

Steyer

Wenn der ein Vater wär ... da wär's längst
anders ...
Du ... komm einmal ... Daß du kommſt, iſt
mir lieb ...
da kann ich dir's einmal ganz aufrichtig
erzählen ... Barbier Krauſen ... ſiehſt du ...
oben ...
ich will nichts weiter ſagen ... ach, warum denn?
man müßt ſich ärgern ... oben ... in der
Baude ...
ich ſag dir ... da geht's um ... da ſind dir
Zweie ...
ach Jeſus ... was das Weib iſt ... ich getrau' mich
doch aber nimmer in das Haus ... verſtehſt du ...
mein liebes Kindel! ... ja nicht in das Haus
getrau du dich ... die packen dich ... die nehmen,
was die nur kriegen können, alles! alles
vernichten und verwüſten die Geſellen ...

Zu Hilfe . . . Leute! Männer . . . Weiber . . .
alle . . .
und 's Weib läßt alle tanzen . . . hahaha . . .

(Er dreht ſich luſtig.)

Ludmilla, eiſig erſtaunt, die Stübeltür deckend.

Huh . . . furchtbar . . . Guſtav!

(Sie weicht langſam und ſcheu in die Ofenecke aus.)

Steyer

Guſtav? . . . iſt ein Schöps.
Ja ja ja ja . . . denn Hollmann, das iſt immer ein Unſinn . . . wenn man ſich wie Guſtav immer betrügen und belügen läßt! . . . haha . . .

Anne

Der Vater iſt verwirrt . . .

Steyer

Du dummes Mädel!
das hat doch keinen Zweck! ich ſag dir's ja!
ich kann doch nicht mehr heimgehen!

Anne gepeinigt.

Warum denn?

Steyer

Nein, nein, nein, nein! wenn nur mein liebes
Jungel . . .

und Annel vollends 'runter wären! Jesus!
die und die Alten ... stecken in dem Loche
und müssen mit verzehrt werden ...

Anne

Von wem denn?
Du bist zu Hause! Vater!

Steyer

Ach Gott! ... Vater!
Nein, nein, dein Vater ... wenn es wirklich einen
noch gäbe ... Vater? ... Annel! ... was? ...
haha ...
's ist gut ... die Baude fort ... das Weib ist
fort ...
der Lauer Heinrich, was? Kennst du den Stum-
men?
Kennst du mein Annel? — Wie? ... der Lauer
Heinrich,
der wollt mein Mädel immer früher haben ...
(Plötzlich fast in Weinen ausbrechend.)
und dann kam's Weib und lockt' den armen Mann
wie mich ... ja ja ja ja ... ich bin's ... ich
bin's ...
Ihr kennt mich nimmer ... ich bin ganz und gar

verwandelt ... aber ich zieh weg ... ihr Leute ... ich krieg auch wieder Kraft ... Das Alte laß ich, wie's einmal iſt ... da iſt nicht viel zu ändern ... Das Alte wieder aufbaun ... i ... gleich lieber ein Schloß auf Felſen hoch ... denn Geld und Gut iſt meine ... eine Stallung bau' ich oben ... und hinter Schloß und Riegel bring ich manchen ... eh noch die Leute kommen ...

(Er ſieht beluſtigt beobachtend auf Ludmilla.)

die Beamten!
die Räuber! ... die verfluchten 'Reinſchlinger!
die greifen, was die kriegen ...

(Er läuft Ludmilla, grauſig lachend, nach, um ſie zu packen.)

Ludmilla ruft in Entſetzen nach dem Stübel.

Heinrich! ... Heinrich! ...

(Sie ſtürzt in ſinnloſer Angſt in den Ofenwinkel, dort gelähmt hockend und ſchaudernd und lauernd.)

Anne hat Steyer gehalten.

Vater und Mutter Steyer ſind verſtört hereingekommen.

Steyer iſt ſtill geworden.

Wie klang denn das? ... das war auch ſo ein Ton,
dem man nicht trauen kann! ... Ach ... wer
denn?

(Er hat ſeines Vaters Hand ergriffen, die er immer krampfhafter hält.)

Vater ...
mir iſt ganz drehend heute ... du? ... mein
Himmel ...!
das Weib? ... die Annel? ... ſtille ... halt
mich feſte ...
halt mich nur feſte ... Vater ... ich komm zu
mir ...

(Lauer iſt unterdeſſen langſam aus dem Stübel in die Stube getreten.)

Steyer

Halt mich nur feſte! ... jetzt komm ich noch ſicher
gleich zur Beſinnung ... das iſt doch zu Hauſe?
die Heimſtatt iſt verkauft ... iſt nicht mehr unſer ...
nun freilich ... nämlich ... alles das iſt klar ...
die Baude ... Annel ... Vater ... Mutter ...
Hilfe ...

Anne in ängſtlich warnendem Ton.

Ach, Heinrich ...

Steyer ſtaunt Lauer bedrohlich an.

Dieſer Finſtre ... fort, der Schatten!

(Ludmilla ſchreit plötzlich auf. In allen ein Schrecken. Anne hat ſich Steyer entgegengeworfen, Steyer aber mit katzenartiger Haſt ſchon die Axt ergriffen. Er läuft dem ſofort fliehenden Lauer ins Haus nach. Dann hört man einen furchtbaren Schrei Lauers und einen dumpfen Schlag, und ſieht den hereinſtürmenden Lauer auf der Schwelle zuſammenbrechen. Das Ganze ein Spiel von Augenblicken.)

Anne iſt ſchluchzend über Lauer geſunken.

Heinrich! Heinrich!

Vater Steyer mit der Mutter Steyer ſtehen in bebender Angſt und beten.)

Herr, lieber Chriſt!

der du den Menſchen ein Heiland biſt ...

hör mich in meiner Not!

morgen ... morgen ... ſchon bin ich tot!

(Steyer ſteht im Hausflur, nahe der Tür, beſtaunt den Toten, lacht ſinnverwirrt, ſteigt dann über ihn wieder ruhig in die Stube.)

Ludmilla, beſinnungslos bebend, Steyer entgegenbettelnd.

Mich ... mich ... mich ... Mörder ... ſchlag

mich tot ... mich! ... Mörder!

Steyer wirft, indem er Ludmilla gleichgültig anſtarrt, die Axt in die Ecke.

Ich bin ein großer Gott ... ja ja ja ja ...

und züchtige und ſtrafe meine Knechte ...

Hahahaha ... die ganze Welt iſt doch

verſunken und begraben ... ach, mit eurem
Getue kommt mir nicht ... wenn's einmal ſo weit
gekommen iſt ... da muß man erſt was auf-
baun ...!
ich kauf den ganzen Berg zuſammen ... ja ...
und bau' ein neues Schloß ... hoch auf dem
Felſen ...
und wie ich mich verſeh mit einem Weibe?
verdammigt ... ruhig Blut ... mein Weib ...
o ... die!
gar wunderbarlich ſieht die aus ... jetzund ...
ein ſolches ſchönes Weib hat noch kein Menſch
auf Erden je geſehn ... und jung iſt die ...
noch wie ein Kind, wahrhaftig ... das iſt
ſicher ...

(Ludmilla iſt rückwärts, vor Steyer erſchauernd, langſam in die Nähe der Wiege gekommen, wo ſie das Kind, achtlos taſtend, langſam ergreift und an ſich preßt, und den Schreckblick fortwährend auf Steyer ſich wie ſinnverwirrt vor Furcht auf der Ofenbank darüber hockt.)

Vater Steyer betet mit der Mutter in Angſt weiter.

Aber ein Armes heut ... morgen reich ...
führſt mich ins lachende Himmelreich!
Mühſal mein Leben!
Chriſt und Hort!

Steyer

Meintwegen alſo ... lobet Gott ... und betet!

Vater und Mutter Steyer

morgen ... ſchon morgen führſt du mich fort.
führſt mich auf Engelsflügeln empor,
läßt mich eingehn durchs Strahlentor.

Steyer

Ach ... eingehn ... eingehn ... nein, nein, nein ...
nicht Ahnung!
wohin jetzt eingehn? ... ach! gebaut wird erſt ...
Nun weiter! ... immer lobet Gott! ... und betet!

(Er betet laut und irr triumphierend mit.)

läßt mich eingehn ins himmliſche Licht,
zeigſt mir dein liebendes Angeſicht.
Heute ein Armes und morgen reich ...
tragen mich Engel ins himmliſche Reich.

(Er lacht für ſich.)

Der Vorhang fällt.

UNIVERSITY OF TORONTO
LIBRARY

Do not
remove
the card
from this
Pocket.

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File."
Made by LIBRARY BUREAU, Boston

117772
LG
H3746au

Author Hauptmann, Carl

Title Die Ausstreibung.

DATE. | NAME OF BORROWER.